

Der Bote

The background of the cover is a photograph of a church with a white dome and a cross on top, partially obscured by tall, dark green cypress trees. The sky is a clear, bright blue. The title 'Der Bote' is written in large, yellow, serif font at the top. The text 'Ölberg' is in red, sans-serif font in the middle right. The text 'der deutschen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland' is in yellow, sans-serif font at the bottom left. A large yellow number '2' is at the bottom right, followed by the year '2006'.

Ölberg

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

2 2006

X

R



R

R

*Christus ist auferstanden von den Toten,
durch den Tod hat Er den Tod zerstört,
und denen in den Gräbern
das Leben geschenkt.*

Osterbotschaft an die gottesfürchtigen Gläubigen der Deutschen Diözese

*Durch Dein Kreuz, Christus Retter,
belehre uns in Deiner Wahrheit,
und erlöse uns aus den Netzen des Feindes...*
(Stichire zum Sonntag, Ton IV)

Christus ist auferstanden!



Is der Auferstandene Christus im Garten Maria Magdalena trifft, gebietet Er ihr: *gehe zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott* (Jo 20, 17). So offenbart der Sohn Gottes, unser Gott und Heiland, unsere Bruderschaft, unsere Einheit, mit IHM.

Wenn wir nun Brüder unseres Gottes Christus sind, so sind wir damit auch Brüder untereinander. Ist dieses Gefühl etwa in uns erloschen? Nach unseren kirchlichen Angelegenheiten zu schließen, glimmt es kaum vor sich hin. Solange die Kirche in Russland verfolgt war, solange die Gläubigen Schikanen ausgesetzt waren, zeigten wir brüderliche Liebe, beteten für sie, suchten zu helfen, wo dies möglich war. Jetzt aber, wo die Verfolgungen beendet sind, scheinen viele von uns, *von denen ich der erste bin*, dies gleichsam vergessen zu haben. Anstelle brüderlichen Mitgefühls treffen wir auf Vorwürfe, Anfeindungen, Bloßstellungen. Wo ist jene Liebe, von welcher unser Heiland sagt: *Daran wird jedermann erkennen, dass ihr Meine Jünger seid, dass ihr Liebe untereinander habt* (Jo 13, 35). Bedeutet denn unsere Kälte gegenüber unseren Brüdern in Russland nicht, dass wir auch der Liebe zu dem Auferstandenen Christus verlustig gegangen sind?

Das schreckliche Zeichen: *versiegen wird die Liebe Vieler* (Mt 24, 12), das im Evangelium vom Heiland Selbst vorausgesagt wurde, erschien am geistlichen Himmel unserer Kirche bereits damals, als sich unsere Brüder in Westeuropa und Amerika zwischen den zwei Weltkriegen von uns *in fernes Land* (im kirchlichen Sinne) entfernten. Flehen wir denn Christus an, auch unsere Kirche aufzuwecken, diesen kirchlichen Zwist zu heilen und uns zur Einheit in der Liebe der einen Herde zu führen, die von Dem Einen Hirten geführt wird? Nein, wir vermehren nur Schismen und Trennungen.

Wenn wir anerkennen, dass Christus um unseres Heiles willen auferstanden ist, so müssen wir unausweichlich anerkennen, dass wir nur in brüderlicher gegenseitiger Liebe der Früchte Seiner Auferstehung teilhaftig werden können. Sein ganzes Leben auf der Erde war erfüllt von Liebe, taubenhafter Sanftmut, Demut und Langmut. Doch gerade der Geist der Sanftmut (Gal 6, 1) und Demut fehlt uns in diesen Tagen.

Hören wir doch endlich auf, Christus zu verhöhnern und zu kreuzigen, indem wir den Nächsten herabwürdigen, den gefallenen oder vermeintlich gefallenen Brüdern Vorwürfe machen. Gott ist der Richter,

und nicht du oder ich! Setzen wir diesem neuen Bruderkrieg ein Ende. Wer anderes als der Teufel entzündet Zwietracht? Wenden wir uns ab vom Teufel mit seinen Fallen und Ränken und heften wir uns an Christus. Mit IHM erstehen wir auf, mit IHM werden wir lebendig. Wenn es jemandem schwer fällt, seine Brüder zu umarmen, so möge er doch auf die Hilfe des Lebensspenders und Erneuerers der gesamten Schöpfung vertrauen, Der vom Kreuz durch Seine Liebe die ganze gefallene und untergehende Welt umfing. Beten wir denn etwa vergeblich jeden Abend darum, dass der Herr uns die Seele durch die Liebe Seines Kreuzes erleuchte? Über das Kreuz gelangte ER zur Auferstehung und zeigte uns den Weg der Rettung. Durch die unserer menschlichen Ohnmacht angepasste kleine Askese des Tragens unseres Kreuzes können wir, in der Nachfolge des Begründers der Askese, zu dem ersehnten Ziel gelangen und die Erneuerung unserer Seelen und unseres kirchlichen Daseins erreichen.

Lasst uns in der Vorbereitung auf das Gesamtkonzil der Auslandskirche die Furcht vor möglichen Veränderungen in unserem kirchlichen Leben abstreifen. Vertiefen wir unsere Gebete, damit der Herr uns Kühnheit und festen Glauben daran gebe, dass der Heilige Geist die Teilnehmer des Konzils beschattet, und dass nicht menschlicher Wille, sondern Gottes Wille geschehe. Der Dreieinige Gott ist allmächtig. Wenn ER mit uns ist, kann uns keine irdische Macht überwälten.

Die Gläubigen unserer Auslandskirche haben hilfsbereit auf die Katastrophe in Beslan reagiert, auf Aufrufe zu Spenden für den Wiederaufbau von Kirchen und Glockentürmen in Russland. Darüber kann man sich nur freuen. Doch es reicht nicht, humanitäre Hilfe zu schicken. Wir müssen die Seelen unserer Brüder nähren, ihre Herzen erfreuen und gemeinsam mit ihnen den Rettung bringenden Weg der Liebe durchlaufen. Dieser Weg mag dornenreich sein, doch *wer seinen Bruder liebt, der verweilt im Licht* (1 Jo 2, 10) – im Licht der Bruderliebe unseres Retters, des Auferstandenen Herrn Christus. Dieses Licht zerstreut die ganze Finsternis, alle Netze des Widersachers, und dann werden wir, die Kinder der Einen Russischen Kirche, wahrhaftig einander freudig umarmen (Osterstichire), und unsere Freude wird niemand von uns nehmen (Jo 16, 22).

Wahrhaftig ist Christus auferstanden!



Berlin-München 2006

+ MARK, Erzbischof von Berlin und Deutschland

Hl. Justin der Neue von Celije

HOMILIE ZUM SONNTAG DES GELÄHMTE

Christus ist auferstanden! Wahrhaftig auferstanden!

In diesen Worten ist das ganze Mysterium dieser und der anderen Welt ausgesprochen, das Mysterium eines jeden Menschen und das Mysterium meines Wesens, und das Mysterium eures Wesens. Wenn es nicht den Auferstandenen Herrn gäbe, wenn nicht Seine Auferstehung wäre, wenn es nicht den Auferstehenden Herrn gäbe, gäbe es uns nicht. Es gäbe keine Christen auf der Welt.

Doch wodurch besiegte Christus diese Welt, wodurch besiegte das Christentum diese Welt? Ihr wisst, dass im Anfang des Christentums 313 Jahre lang das mächtige Römische Imperium die Christen überall und an jedem Ort verfolgte. Sie verteidigten sich nicht mit Kanonen, nicht mit Flugzeugen, nein! Sie verteidigten sich durch das Gebet und die Hilfe Gottes. Und in 313 Jahren verwandelten sie Wölfe in Schafe. Erinnert euch an die Worte des Heilands zu Seinen Jüngern: *Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe* (Mt 10, 16). Und es geschah ein überaus großes Wunder, Brüder: Schafe verwandelten Wölfe in Schafe, nicht aber fraßen Wölfe die Schafe, oder zerstreuten sie und vernichteten sie. Was ist das? Welche Kraft ist dies? Dies ist jene Kraft, von der wir heute in den Worten des Apostels Petrus hörten, als er zu Äneas sagte: *stehe auf*, und er steht sofort auf (Apg. 9, 34), und wenn er zu Tabita spricht: *stehe auf* von den Toten, stand sie von den Toten auf, wie vom Schlaf (Apg. 9, 40). Was ist dies, was ist mit dieser Welt geschehen? Erklärt wird ein großes Mysterium, das Mysterium dieser Welt und das Mysterium des Menschen. Was zeigt die Auferstehung des Herrn Christus? Sie zeigt, dass der Mensch ein ewiges Geschöpf ist. Der Tod ist besiegt – dies bedeutet die Auferstehung des Herrn Christus. Und das ewige Leben ist jedem menschlichen Wesen gewährleistet. Um dessen Willen ist der Herr in diese Welt gekommen. Diese Welt war ständig unter der Macht des schrecklichen Todes. Was ist fürchterlicher als der Tod? Nichts. Doch dieser ganze Planet, diese heilige Erde Gottes, war ein Friedhof und eine Gruft, eine riesige Gruft, die Menschen aber stürzten einer nach dem anderen in diese Gruft. Also zeigte der Herr uns allen durch Seine Auferstehung, dass wir Menschen, ewige Wesen sind, dass wir für das ewige Leben geschaffen sind. Ja, für das ewige Leben, nicht weniger als das. *Ist Christus aber nicht auferstanden*, sagt der Apostel Paulus, *so ist euer Glaube nichtig* (1 Kor 15, 17). Was ist Christus für uns, wenn Er den Tod nicht besiegt hat? Was sind wir Christen dann anderes, als die anderen Menschen? So schaut doch: heute und gestern und immer erscheinen ununterbrochen Recken, Helden – aber wer sind sie, was sind sie? Mücken, Tod, ein Rudel Sterblicher.

Nur der Herr Christus steht da als Sieger über den Tod und als Spender des Lebens. Darin besteht Seine außerordentliche Größe. Unser Glauben ist der Glauben an die Auferstehung des Herrn Christus und an unsere eigene Auferstehung. Christus ist auferstanden, dies bedeutet, dass wir alle auferstehen werden! Dafür ist Er auferstanden, um uns Ewiges Leben zu schenken, um uns den Sieg über den Tod zu gewährleisten, den einzigen wahren Sieg in dieser Welt. Alle anderen Siege – lächerlich. Millionen von Menschen kommen um – um wessen willen? Um welcher Dinge willen kommen Menschen heute um? Nicht um dessen willen, wofür sie geschaffen sind, nicht um des ewigen Lebens willen, sondern um irdischer, verwerlicher, grober, nichtiger Dinge willen.

Wenn Menschen in ihrem Wahnsinn Gott vergessen, wenn Menschen in ihrem Wahnsinn den Herrn Christus verfolgen, was geschieht dann mit diesen Menschen, zu was wird diese Erde? Diese Erde ist dann ein Irrenhaus! Den Herrn Christus zu verfolgen, das erhabenste Wesen in dieser Welt, diesen größten Menschenliebenden, was ist dies? Es ist Irrsinn, Wahnsinn! Wir Menschen, wir verwandeln diese Welt, diesen kleinen Stern Gottes, der Erde heißt, in ein Irrenhaus. Deshalb kommt ein jegliches Gericht über die Menschheit und jeden Menschen. Alle wir Menschen sind in dieser Welt verantwortlich für den Tod in dieser Welt, für die Sünden in dieser Welt, für den Teufel in dieser Welt. Was bleibt uns, wenn wir den Krieg mit Gott beginnen? Wir sind immer schwächer als Er, wir werden immer leiden.

Schau nur, wie viele tote Seelen, wie viele Leichen es allein im Serbischen Volk gibt. Menschen verstoßen Gott, verstoßen das Ewige Leben – wofür? Was bietet ihnen diese Welt? Wir aber stehen zusammen mit Paulus für die Ewige Wahrheit: Christus ist auferstanden, damit auch wir auferstehen (1 Kor 15, 20-23). Dies ist die grundlegende Wahrheit für uns, uns Christen. Und die Orthodoxe Kirche preist die Auferstehung des Herrn Christus, Sein Fest, nicht einen, oder zwei Tage lang, sondern vierzig Tage, bis zur Himmelfahrt preist sie ununterbrochen die Auferstehung des Herrn Christus. Nicht nur dies, preist sie doch die Auferstehung des Herrn Christus jeden Sonntag – jeden Sonntag, Brüder, gedenken wir der Auferstehung des Herrn Christus. Auferstehung? Sie hört in unserer Seele nicht auf. Die Kraft des Herrn Christus wird auf uns ausgegossen, durch Seine Heilige Auferstehung, durch diese unendliche Freude.

Ihr hörtet im Sendschreiben des heiligen Johannes des Theologen, dass er von dem Herrn Christus sagt: *was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir betrachtet haben und was unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, das verkündigen wir auch euch*, Brüder (1 Joh 1, 1.2).

Dies verkündigen wir euch, nämlich den Herrn Christus, der das Ewige Leben gibt. Wir aber haben Ihn mit unseren Händen, als Seine Jünger, betastet. Das Christentum, das fast seit zweitausend Jahren verfolgt wird, ist von der Stärksten aller irdischen Kräfte geschaffen. Es werden viele Meere und Stürme vergehen, doch die Kirche Christi wird Bestand haben und nicht vernichtet werden. Die Menschen werden vernichtet werden – die Kirche nicht! Der heilige Johannes der Theologe, ein Mensch, der mit seinem ganzen Wesen und seiner ganzen Überzeugungskraft davon zeugte und zeugt, dass Christus der Gottmensch ist, dieser heilige Johannes sagt: “Wenn ihr das Ewige Leben haben wollt, glaubt an den Herrn Christus, an Seine Auferstehung, glaubt Seinen Werken.” (vgl. 1 Joh 5, 5 und 12-13)

Seht auf den Apostel Petrus, wie er Menschen auferweckt, Wunder wirkt. Schafe verwandeln Wölfe in Schafe und Lämmer. Der heilige Vasilij von Ostrog wirkt auch heute Wunder, der hl. Prochor v. Pčin und alle unzähligen serbischen Heiligen. Wovon kommt dies? Von der Auferstehung des Herrn Christus, vom Fest, das vierzig Tage lang gefeiert wird und an allen

Sonntagen im Laufe des Jahres. Wir lachen über unsere Verfolger, wir fürchten den Tod nicht, wir sind Kinder des Auferstandenen Herrn, denn Er gibt uns Kraft und Stärke, um alles zu besiegen, was uns von Gott trennt, was uns von Seiner Gerechtigkeit trennt, von Seiner Wahrheit, von Seiner Güte.

Möge uns der Gute Auferstandene Herr festigen, durch Seine Jünger, durch den heiligen Johannes, durch die Überaus Heilige Gottesgebärerin und alle Heiligen in diesem Glauben an die Auferstehung des Herrn Christus, an unsere Auferstehung, daran, dass wir ewige Wesen sind und unsere Aufgabe es ist, in dieser Welt die Auferstehung der Toten und den Sieg über den Tod zu erweisen. Diesen Sieg über den Tod erlebt jeder von uns, wenn er dem Evangelium gemäß lebt, wenn er sich bemüht durch den Glauben an den Herrn Christus sein Leben mit Liebe und Gebet zu erfüllen. All dies aber, tief unserer Seele aufgeprägt, führt uns in das Ewige Leben.

Christus ist auferstanden! Wahrhaftig auferstanden!

1978 – Kloster Celije

Преподобни отац Јустин. Пасхалне беседе. Београд, 1998, стр. 222-225.

KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE EPHESER

4,2 (Fortsetzung) Der *Demut* entgegen steht der Stolz. Er ist in allem der Demut entgegengesetzt: in den Gedanken und im Leben stützt sich der Mensch nur auf sich, auf seinen Geist, auf seinen Verstand. Deshalb ist ein solcher Mensch offen oder insgeheim stolz. Er will in allem unabhängig, selbständig, autonom und autark sein, selbstgenügend: er will “ein reiner Mensch” sein, sein Verstand soll “reiner Verstand” sein, und sein Denken “reines Denken”. Mit anderen Worten, er will an erster Stelle vollkommen unabhängig sein von Gott: Daß Sich Gott nicht in seine Angelegenheiten einmische und vor allem in seine Sicht der Welt und von allem. Aber, gerade darin ist der Mensch nicht selbständig; denn eine derartige Einstellung und solches Leben hat der Teufel schon längst vollkommen verwirklicht, und die Menschen trotten ihm nur nach oder kriechen auf allen Vieren. Ohne Gott zu leben und ohne Gott zu denken, – darin ist der ganze Teufel. In sich selbst alle und alles zu schauen; nur für sich zu leben, in sich und für sich, – das ist der Teufel, und nichts anderes. Wenn Menschen so denken, dann ist ihr Denken am unselbständigsten, unmenschlichsten, denn alles ist vom Teufel geliehen. Schließlich ist der Stolz nichts anderes als des Teufels Sinn.

Demut ist immer von *Sanftmut* und *Geduld* begleitet. Ein demütiger Mensch weiß, daß nichts ohne Gottes Vorsehung geschieht: deshalb ist er *sanftmütig* und *langmütig* in allem, was ihm zustößt, seien es auch die größten Schwierigkeiten und Qualen. Darin hat er die

Apostel und Propheten zum Vorbild (Jak 5, 8-10), vor allem aber den sanftmütigen und langmütigen Herrn Jesus (Mt 11, 29). Aber all diese drei Dinge: *Demut*, *Sanftmut* und *Langmut* entstehen nur durch die *Liebe* und bestehen nur durch die *Liebe*. Nur wer die *Liebe* des Evangeliums in seiner Seele hat, kann diese drei Tugenden besitzen, und wirklich sowohl *demütig* als auch *sanftmütig* und *langmütig* gegenüber den Menschen sein. Christen leben ihrer *Berufung* würdig, wenn sie diese drei Tugenden *in Liebe*, und mit Liebe vollbringen: *sich gegenseitig duldend in Liebe*. Nur die *Liebe* gemäß dem Evangelium spendet dem Menschen Kraft, wirklich *demütig*, *sanftmütig* und *langmütig* den Menschen gegenüber zu sein, selbst wenn ihre Leiden-schaften und Sünden offenkundig sind.

Demut? Ihr Maß ist die Demut des Herrn Christus: Gott stieg herab von den himmlischen und überhimmlichen Höhen bis zum Grund der Hölle: stieg mit Seiner menschlichen Seele herab, um aus der Hölle den gefallenen Adam herauszuführen, gefallen und verloren, besessen von satanischem Stolz und der Sünde verfallen und dem Tod der Hölle anheimgegeben, Adam und in ihm das Menschengeschlecht. Und wir, wie sehr müssen wir uns in Demut üben, folgend dem Weg des Gottmenschens? Er beschritt diesen Weg der Demut um unseretwillen: damit auch wir uns durch solche Demut aus der Hölle des Stolzes, der Sündenliebe, der teuflischen Eigenliebe und Selbstzufriedenheit retten. Und auch damit wir Christi *Demut* erlangen, welche sich aus Liebe gegenüber dem Bruder – dem Menschen, für diesen bis zum Grund seiner Hölle herabläßt, nur ihn von dort herauszuziehen, um ihn zu retten. Denn

Der ausgelassene Kommentar zum Ende des dritten Kapitels wird in der nächsten Ausgabe des «Bote» veröffentlicht.

du liebst immer noch nicht mit evangeliengemäßer Liebe deinen Bruder-Menschen, solange du nicht mit deinem ganzen Wesen aufbrichst, um ihn von seinen Sünden zu retten, von seinen Toden, von seinen Teufeln, von seinen Höllen. In all dem brauchst du wie die Luft die *Sanftmut* von Golgatha, welche selbst am Kreuz in Liebe für die Feinde betet; und mit der Sanftmut brauchst du Christi *Geduld*: denn wie willst du ohne sie deinen Bruder-Menschen aufrichten, in dem Sünde und Sünden, Tod und Tode, Gestank und unzählige Abarten von Gestank sind. Deine Liebe muß sich ständig mit dem Kreuz und mit Geduld bewaffnen, wenn du Kraft haben willst, um die Sünden deiner Nächsten zu ertragen und sie auch in ihren Sünden zu lieben, in ihrem gefallenen Zustand und in ihren Toden. *Einander in Liebe dulndend*; diese Frohbotschaft aber bedeutet: die Sünden und Leidenschaften untereinander in Liebe zu *dulden*, in der Liebe Christi. Ohne diese Liebe können die Menschen ihre *gegenseitigen* Sünden nicht lange *erdulden*, sondern sie fangen an, sich gegenseitig wegen der Sünde zu hassen, und sich untereinander wegen der Sünde zu verfolgen, und sich zu quälen, und sich gegenseitig wegen der Sünde umzubringen. Du gehörst Christus an? Dann muß deine *Liebe* aus *Sanftmut* und *Langmut* und *Demut* zusammengefügt sein. Sei dedmütig, erniedrige dich um Christi willen vor deinem sündigen Bruder, damit du ihn sanftmütig und gütig in *Liebe*, welche die Sünde überdeckt, von der Sünde heilst, von Tod, von allen seinen Krankheiten. Und für solche *Demut* und *Sanftmut* und Güte und allvergebende Liebe, werden sich in deine Seele vom Himmel Ströme der Gnade Christi ergießen, welche mit ihrer himmelstrebenden Kraft dich und deinen Bruder in die lichten himmlischen Welten des Reiches Christi emportragen.

Wie soll man *der Berufung würdig* wandeln? Mit *jeglicher Demut*. Wer so ist, sagt der Heilige Johannes Chrysostomos, wandelt *der Berufung würdig*: *Demut* ist die Grundlage jeder Tugend. Wenn du demütig bist und daran denkst, wer du bist und wie du gerettet bist, und dieses Bewußtsein dir als Aufforderung zur Tugend dient, wirst du nicht stolz sein, weder auf die Fesseln noch auf das, was ich gesagt habe, sondern du wirst dich in *Demut* üben, darum wissend, daß all dies in dir Gaben der Gnade sind. Ein *demütiger* Mensch kann ein dankbarer Diener sein und das ihm erwiesene Gute in Erinnerung behalten. Denn was besitzt du, was du nicht empfangen hättest? fragt der heilige Apostel (1 Kor 4, 7). Aber höre, was er noch sagt: "Ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist" (1 Kor 15, 10). – Mit *jeglicher Demut*, bedeutet: nicht nur in Worten und nicht nur in Werken, sondern ebenso im Benehmen und im Wortfall. Verhalte dich nicht gegenüber dem einen demütig und gegenüber dem anderen herausfordernd; sei demütig gegenüber jedem, sei es dein Freund oder dein Feind, ein bedeutender oder ein unbedeutender Mensch: darin besteht die *Demut*. So sei auch in anderen Dingen demütig. Denn höre, was Christus sagt: "selig sind die

geistig Armen" (Mt 5, 3), – und das stellt Er als die erste Seligpreisung hin. Deswegen sagt auch der Apostel: mit *Demut und Sanftmut und Langmut*. Denn jemand ist demütig, doch aufbrausend und zornig; einem solchen nützt die Demut nichts: denn häufig verliert er alles unter dem Einfluß des Zorns. *Einander in Liebe dulndend*, sagt der heilige Apostel. Wie kann der *dulden*, der zornig ist und ein Verleumder? Der Apostel erklärt uns: durch die *Liebe*. Wenn du deinen Nächsten nicht *duldest*, wie soll dich dann Gott dulden? Wenn du deinen Mitknecht nicht erträgst, wie soll dich der Herr ertragen? Wo Liebe ist, da kann man alles ertragen" ⁴.

4, 3 Die *Einheit* der Christen schafft und verleiht der Heilige Geist: all ihre Seelen vereint Er durch die Gnade zu einer Seele, alle Herzen – zu einem Herzen (vgl. Apg 4, 32). Um in dieser rettungbringenden Einheit zu verharren, bedürfen die Christen persönlicher Anstrengungen, persönlicher Askese: Anstrengungen um das Leben in den heiligen Sakramenten und die heiligen Tugenden. Denn der Christ schließt sich von dieser *Einheit im Heiligen Geist* aus, wenn er unheilig, lasterhaft in Sündenliebe lebt. Nur das, was mit dem Heiligen Geist vereint, bewahrt die Christen auch in gegenseitiger Einheit. Das aber sind die Tugenden des Geistes: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Güte, Barmherzigkeit, Glaube, Sanftmut, Enthaltbarkeit (Gal 5, 22). Durch die Anstrengungen für sie werden wir bewahrt in *Einheit des Geistes im Verbund des Friedens*. Das heißt: die Einheit hängt von unserer Mühe ab, von unserer Anstrengung. Vor allem aber von unserer evangeliungemäßen *Liebe*. Denn die evangeliungemäße Liebe ist die verbindende Kraft, die den Menschen zunächst mit Gott vereint, und danach auch mit den Menschen, welche in Gott sind. In ihr eben ist auch *das Band des Friedens*, das durch den Frieden alle Menschen in Gott verbindet. Und dieser *Friede* ist "der Friede Gottes", und Seine schöpferische Kraft ist die göttliche Liebe. Die Göttliche Liebe aber ist "das Band der Vollkommenheit", das alles verbindet was in den Christen vollkommen ist. Sie verbindet sie auf diese Weise in eine Seele, ein Herz, einen Leib – den Leib der Kirche (vgl. Kol 3, 14-15). Diese göttliche Liebe des Heiligen Geistes, und die übrigen Tugenden in ihr, das ist es, was die *Einheit* der Kirche, des *Leibes* der Kirche, des *Geistes* der Kirche, des Lebens der Kirche zusammenhält und bewahrt (vgl. Eph 4, 15-16).

Der Christ muß cherubisch hellsichtig sein, um sich und seine Brüder in allem Fallen zu sehen, in allen Sünden, in allen Todesarten, in allen Höllen, und sie dann in Liebe zu retten durch Christus, allen voran sich selbst aus jeglicher Sünde, aus jeglichem Tod, aus jeder Hölle. Und kann er das? Wenn er seinen Geist in der Einheit mit dem Geist Christi bewahrt, mit dem Heiligen Geist. Mit welcher Hilfe? Der der heiligen Mysterien und der heiligen Tugenden. Dann wird sein Geist von den Sünden und ihren Fesseln befreit, vom Tod und dessen Fesseln, und der göttliche *Friede* erfüllt sein ganzes Wesen: *Friede*, welcher jeglichen Verstand überflügelt (Phil 4, 7). Deshalb mühe dich, dich an die *Einheit des Geistes*

durch den *Bund des Friedens* zu halten, welche der Herr für das heilige Leben in den heiligen Tugenden durch die heiligen Mysterien gibt. Was ist es, was deinen Geist in dir vereint? Die dreieinige gottebenbildliche *Einheit*, die durch die Gnade der heiligen Mysterien und heiligen Tugenden in der Kirche Christi vervollkommen wird. Ohne dies wird der Geist durch die Sünden zerschlagen, zerrissen und herausgeworfen durch die Todesarten, zerstreut und verweht von den Teufeln. Nur wenn Dein Geist sich durch den Heiligen Geist belebt und sich reinigt, leuchtet und glänzt er geheimnisvoll durch die dreieinige Einheit – leuchtet in der dreieinigen Einheit im heiligen Mysterium [1. Sonntagsantiphon des 4. Tones – *Anm. d. Übers.*]. Nur darin, nur hier ist die göttliche und selige *Einheit* deines Geistes, Mensch! Außerhalb aber der Heiligen Dreieinigkeit, – der Göttlichen Einheit, bist du ganz zerstreut, bist du zerschlagen, atomisiert, molekülisiert, desintegriert, und wirst dich nicht sammeln können; und in jedem Teilchen deiner von der Sünde zerschlagenen und zerteilten Seele steckt eine Unzahl von Qualen. Dann bist du immer und nur Legion. Wie ist dein Name? O weh – Legion. Und du weißt, aus dem Göttlichen Buch weißt du: nur an den Füßen Christi kannst du von der Legion, die in dir ist, geheilt werden, von der Legionisierung deiner Seele, zu der es in dir durch Sünde und Bosheit gekommen ist. Denn die Sünde und das Böse tragen in ihrer Natur die Kraft, welche die Seele in eine Seele von Stückchen und Teilchen zerschlägt, zerteilt, zerstückelt, zerkleinert, und jedes von ihnen schmerzt, schmerzt, schmerzt. Und deines und meines Schmerzes Namen ist – Legion.

Der heilige Johannes Chrysostomos verkündet: Was ist die *Einheit des Geistes*? So wie im Leib die Seele alles umfaßt und zusammenhält, was in den verschiedenen Teilen des Leibes besteht, so ist es auch hier. Doch die Seele ist auch noch dafür gegeben, um Menschen verschiedener Herkunft und Lebensart zu vereinen. Denn Greis und Jüngling, Armer und Reicher, Kind und Mann, Mann und Frau, und jedes Wesen, das mit einer Seele ausgestattet ist, stellt eine gewisse Einheit dar; und diese *Einheit* ist größer, als die Einheit des Körpers. Geistliche Verwandtschaft ist größer als körperliche: geistliche Einheit ist vollkommener. Wie das Feuer, das auf trockenes Holz fällt, alles in einen Brand verwandelt, wenn es dagegen auf feuchtes Holz trifft, dies weder anzündet noch sich ihm verbindet, so geschieht es auch hier: zur Einheit trägt nicht seelische Kälte bei, sondern seelische Wärme zieht überwiegend alle an. Daher wird auch die Wärme der Liebe geboren. Der Apostel will uns alle durch die *Bande* der Liebe vereinen. Er will, daß wir alle untereinander nicht nur in *Frieden* verbunden sind, nicht nur durch Liebe, sondern daß in allen eine Seele ist – ἐν πᾶσιν εἶναι μίαν ψυχὴν. Auf diese Weise werden wir untereinander und mit Gott verbunden. Diese *Einheit* kann weder die Entfernung, noch Himmel, oder Erde, oder Tod, oder irgendetwas anderes zerstören; sie ist größer und stärker als alles. Aus der Einheit der Seele entspringend, kann dies zur gleichen Zeit vieles mehr umfassen ⁵.

Die geheiligten Gedanken des seligen Theophylakt sprechen solche göttliche Weisheit aus: So wie es im Körper der Geist ist, der alles zusammenhält und verbindet, obwohl die Glieder verschieden sind, so ist auch in den Gläubigen der Heilige Geist derjenige, der alle vereint, wenn wir uns auch von einander durch Herkunft und Sitten und Berufe unterscheiden, und durch diesen Heiligen Geist werden wir zu einem Leib – καὶ διὰ τούτου τοῦ ἁγίου Πνεύματος ἐν σῶμα γινόμεθα. Daher müssen wir uns mühen diese *Einheit* durch Frieden untereinander zu bewahren. Wenn wir nicht das *Band* der Liebe und *Frieden* untereinander haben, gehen wir der *Einheit* verlustig, welche uns der Heilige Geist gegeben hat. Dann wird mit uns das passieren, was mit einer Hand oder einem Bein geschieht, wenn sie sich vom übrigen Körper trennen und die Einheit mit den anderen Gliedern aufkündigen, – und wir werden dann nicht mehr durch *einen* Geist zusammengehalten werden. Wir müssen also viele Mühen und Arbeit aufwenden, um den *Frieden* zu haben, welcher uns untereinander verbindet ⁶. So wie in unseren Köpern der Geist derjenige ist, der in allen Gliedern wirkt und alles verbindet, so ist uns auch der Heilige Geist gegeben, der uns vereint und zu *einem* Leib macht – ἐνοῦν καὶ ποιοῦν ἡμᾶς ἐν σῶμα ⁷.

4, 4 Worin liegt die Hoffnung unserer christlichen *Berufung*? – In unserer Einigung mit dem Herrn Christus, und durch Ihn mit denen, die in Ihm sind, in Seinem gottmenschlichen Leib, der Kirche. Sein Leib aber ist der *eine* Leib, der Leib des fleischgewordenen Wort Gottes; und der Geist in diesem Leib ist der *eine* Geist, der Heilige Geist. Eine wirklichere und vollkommene Einheit als diese gibt es in der irdischen Welt nicht: die Einheit des Menschen mit Gott und mit den Menschen. Und die Mittel zum Erreichen dieser Einheit sind allen und jedem zugänglich: die heiligen Mysterien und heiligen Tugenden. Das erste heilige Mysterium aber ist die Taufe, und die erste heilige Tugend – der Glaube.

4, 5 *Ein Glaube*, und einen anderen außer ihm gibt es nicht; und *ein Herr*, und einen anderen außer Ihm gibt es nicht (vgl. 1 Kor 8, 16; 12, 5); und *eine Taufe*, und eine andere außer ihr gibt es nicht. Nur in der organischen Einheit mit dem Gottmenschlichen Leib der Kirche; allein als Teilhaber an diesem wunderbaren Organismus, gelangt der Mensch zum vollen Empfinden und Bewußtsein und Überzeugung: daß tatsächlich nur *ein Herr* ist – die Allheilige Dreieinigkeit; nur *ein Glaube* – der Glaube an die Allerheiligste Dreieinigkeit (Eph 4, 13; Jud 3); nur *eine Taufe* – im Namen der Allerheiligsten Dreieinigkeit (Mt 28, 19); und nur *ein Gott und Vater aller, welcher über allen ist, und durch alle, und in uns allen* (vgl. 1 Kor 8, 6; 12, 6; Röm 11, 36).

4, 6 *„Einer ist der Vater über allen, welcher ist durch alle durch den Logos, welcher ist aus Ihm, und in allen durch den Heiligen Geist“* ⁸. – Das empfinden und darin zu leben bedeutet: *der christlichen Berufung würdig zu wandeln*. In einem Wort, das bedeutet: Christ sein.

Allein im Gottmenschen Christus ist der Mensch *ein Leib, ein Geist*. Allein in Ihm empfindet sich der Mensch

wie *ein Leib*, denn er ist nicht durch die Sünde zerschlagen, und empfindet sich wie *ein Geist*, denn er ist nicht durch das Böse zersplittert. Woher kommt das? Daher, dass der *Leib* des Gottmenschen Christus der erste sündlose menschliche Körper ist; weil er allein auch unsterblich ist. Und er, in seiner geheimnisvollen Gottmenschlichkeit, wurde zum *einen Leib* der Kirche. Und wir erleben nur als Glieder der Kirche Christi durch die Gnade des Heiligen Geistes *diese Einheit* des sündlosen gottmenschlichen *Leibes*, als unsere Einheit, dank der Liebe des Heilands gegenüber uns und unseres Glaubens an Ihn.

Nur im Herrn Christus, dem Gottmenschen, fühlt sich der Mensch zum ersten Mal vollkommen *eins* dem Wesen nach, dreieinig. Und in dieser Dreieinigkeit findet er auch die Einheit seines Wesens, und gottebenbildliche Unsterblichkeit, und ewiges Leben: denn das ewige Leben liegt in der Erkenntnis des Dreieinigen Gottes (vgl. Joh 17, 3). Dem Dreieinigen Herrn gleich zu werden, sich *mit jeglicher Fülle Gottes* zu erfüllen, vollkommen zu werden wie Gott, – das ist unsere Berufung, darin liegt die *Hoffnung unserer Berufung*: „der heiligen Berufung“ (2 Tim 1, 9), „himmlischen Berufung“ (Hebr 3, 1), „Göttlichen Berufung“ (Phil 3, 14; Eph 1, 18; Röm 11, 29). Erst in der Kirche Christi empfinden wir lebendig und unsterblich, daß wir zu *einer Hoffnung unserer Berufung* berufen sind (Eph 4, 4). Eine *Berufung* – für alle Menschen; und eine *Hoffnung* für alle Menschen. Diese *Berufung* wird durch die Kirche und in der Kirche erlebt und verwirklicht: *mit allen Heiligen* durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden. Und dann empfinden wir uns auch als *ein Leib und ein Geist* – *mit allen Heiligen*: „So sind wir viele ein Leib in Christo“ (Röm 12, 5); „denn durch einen Geist werden wir alle in den einen Leib getauft; und alle werden wir von einem Geist getränkt. Denn der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. Viele sind die Glieder, aber ein Leib. Ihr seid der Leib Christi, und Glieder untereinander“ (1 Kor 12, 13. 14. 20. 27). Die aus dem *Glauben* und der evangeliumsgemäßen Liebe geborene Hoffnung trägt uns zur Verwirklichung und zum Erreichen *unserer Berufung*, unseres Ziels, unseres Namens: der Vollkommenheit in Gott. Das aber geschieht nur in den Grenzen des gottmenschlichen Leibes Christi mit Hilfe Seiner gottmenschlichen Kräfte, durch die alle *Glieder* dieses heiligen und *einen Leibes*, in welchem *ein Geist* ist – der Heilige Geist, als Vereiniger aller Seelen aller Christen in eine Seele – die konziliare Seele, und aller Herzen in ein Herz – das konziliare Herz, und aller Geiste in einen Geist – den konziliaren Geist der Kirche. Das ist tatsächlich die Einigung und Einheit des Leibes und Einheit des Geistes, durch begnadete Dreieinigung und Verdreieinigung, in welcher alles vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist geschieht. Denn „einer ist Gott, der alles in allem wirkt“ (1 Kor 12, 6; vgl. Röm 11, 36).

„So sind wir viele ein Leib in Christus“, – nur in Christus (Röm 12, 5). Durch die heiligen Mysterien und durch heiliges Leben in den heiligen Tugenden fügen wir uns ein in diesen *einen Leib* in Christus: und zwi-

schen uns gibt es keinen Abstand, keine Entfernung, alle untereinander eingelebt und verbunden durch das eine Leben, so wie die Glieder des menschlichen Körpers untereinander verbunden sind. Dein Denken, solange es *in Christo* ist, stellt *einen Leib* mit dem Denken aller heiligen Glieder der Kirche dar; und tatsächlich sind deine Gedanken *mit allen Heiligen*, begnadete Gedanken, die organisch mit ihren Gedanken verbunden sind. So ist dein Fühlen, solange es *in Christo* ist; so auch dein Gewissen, solange es *in Christo* ist; so auch dein Wille, solange er *in Christo* ist; so auch den Leben, solange es *in Christo* ist. In unserem Leib sind „viele Glieder – aber ein Leib“ (1 Kor 12, 12), so auch Christus. Denn „durch den einen Geist sind wir alle in Einen Leib getauft“ (1 Kor 12, 13). In Seinem gottmenschlichen Leib, aus dem und in dem die Kirche ist, hat der Herr Christus durch das Kreuz alle Menschen vereint (Eph 2, 16). In der ewigen und allgöttlichen Herrlichkeit in diesem gottmenschlichen Leib sind „die Gaben verschieden, aber der Geist ist einer“ (1 Kor 12, 4); der Geist, welcher durch alle heilige Gaben wirkt und in allen Gliedern der Kirche lebt und sie vereint in einen Geist und in einen Leib: „In einem Geist sind wir alle in einen Leib getauft“ (1 Kor 12, 13).

Was ist dieser – *eine Leib*? fragt der heilige Johannes Chrysostomos; und antwortet: Die Gläubigen von allen Enden des Weltalls, die jetzt leben, die gelebt haben und die leben werden. Ebenso auch die, die vor Christus Gottgefällig lebten, stellen *einen Leib* dar. Warum? Weil auch sie Christus erkannt haben. Woran ist das zu sehen? Es ist gesagt: Abraham, euer Vater, hat sich gefreut, meinen Tag zu sehen; und er sah ihn, und freute sich (Joh 8, 56); und mehr noch: hättet ihr Moses geglaubt, dann hättet ihr auch Mir geglaubt, denn er hat über Mich geschrieben, und auch die Propheten (Joh 5, 46). Wirklich, sie hätten nicht über Den geschrieben, von welchem sie nicht gewußt hätten, was sie schreiben sollen; doch da sie Ihn kannten, haben sie Ihn verehrt. Aus diesem Grund erstellen auch sie *einen Leib*. Der Leib trennt sich nicht vom Geist, sonst wäre dies nicht ein Leib. Daneben bezeichnen wir häufig Dinge, die untereinander verbunden sind und einen großen Zusammenhalt haben, als *einen Leib*. So stellen auch wir in der Einheit *einen Leib* unter einem Haupt dar. Aber obwohl ein Haupt und ein Leib ist, besteht der Körper dennoch aus verschiedenen Gliedern, wichtigen und unwichtigen. Indessen, begehrt auch der allerwichtigste unter ihnen nicht gegen den unwichtigen auf, gegen jenes allerunbedeutendste, noch ist dieses gegenüber jenem neidisch. Und wenn auch alle Glieder nicht dieselben Arbeiten verrichten, sondern jedes nach der Natur seiner Unabdingbarkeit, so sind sie doch alle eben deshalb derselben Ehre würdig – πάντα ὁμότιμα. Es versteht sich, daß unter ihnen die einen die wichtigsten und die anderen die unbedeutendsten sind: zum Beispiel ist das Haupt das allerwichtigste im ganzen Körper, in ihm sind alle Gefühle und der Herrscher der Seele – der Verstand = τὸ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικόν, und ohne Kopf kann niemand leben,

während nach dem Abschneiden der Beine viele noch lange leben. So also, ist das Haupt das wichtigste unter den anderen Teilen des Leibes nicht nur wegen seines Platzes im Körper, sondern auch wegen seiner Tätigkeit und Bedeutung. Aber warum sage ich das? Auch in der Kirche gibt es solche, die Höhe wie das Haupt erreicht haben, himmlische Dinge schauen – τὰ οὐράνια περισκοποῦντες, wie die Augen im Haupt, von der Erde entfernt sind und mit ihr nichts Gemeinsames haben. Andere wiederum nehmen den Platz der Füße ein, stampfen über die Erde, ganz wie gesunde Füße. Denn den Füßen kreidet man nicht an, daß sie die Erde treten, sondern daß sie dem Bösen nachlaufen (vgl. Jes 59, 7). Daher sollen auch die Augen nicht die Füße verachten, noch die Füße die Augen beneiden. Andernfalls, verliert jeder von ihnen seine Schönheit und verwirft sein eigenes Wirken. Und dies ganz natürlich; denn wer dem Nächsten eine Falle stellt, stellt sie dadurch zuerst sich selbst. So werden, wenn die Füße das Haupt nicht tragen wollen, wenn es von einem zum anderen Ort gehen muß, diese dann durch ihre eigene Unbeweglichkeit und Faulheit sich auch selbst schaden. Ebenso, wenn der Kopf sich nicht um die Beine kümmern will, wird er dadurch vor allen Dingen sich selbst schaden. Aber der Kopf und die Füße, versteht sich, widersetzen sich einander nicht, denn so ist ihre Natur eingerichtet. Mit den Worten: *ein Leib* fordert der heilige Apostel, daß wir miteinander fühlen, daß wir nicht das Gut unserer Nächsten begehren, und daß wir an den Freuden gegenseitig teilnehmen; all dies zusammen hat er ausgedrückt und fügte dann ganz passend hinzu: *und ein Geist*, dadurch zeigend, daß bei *einem Leibe* in uns *ein Geist* sein soll, denn es kann ein Leib sein, aber nicht ein Geist, wie, zum Beispiel, wenn jemand mit Häretikern Gemeinschaft pflegt. Oder der Apostel will uns mit diesen Worten zur Eintracht aufrufen, als würde er sagen: da ihr einen Geist empfangen habt und aus einer Quelle getrunken habt, soll zwischen euch kein Streit aufkommen. Oder vielleicht versteht der Apostel hier unter dem Wort *Geist* gute Gewogenheit. Danach fügt der Apostel hinzu: *wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung*. Das heißt: Gott hat uns zu ein und demselben berufen; nichts gab Er einem mehr als dem anderen; allen schenkte Er die Unsterblichkeit, allen das ewige Leben, allen unvergängliche Herrlichkeit, allen Brüderschaft, allen Erbschaft; allen wurde Er zum gemeinsamen Haupt – κοινὴ κεφαλὴ, alle ließ Er mitaufstehen, alle setzte Er zur Rechten Gottes des Vaters⁹. Der Apostel lehrt uns, sagt der selige Augustinus, daß es *einen Leib* gibt. Aber dieser Leib lebt, oder nicht? Ja, er lebt. Wovon? *Vom einem Geist*. Was unsere Seele für unsere Körper ist, das ist der Geist für die Glieder Christi, des Leibes Christi – der Kirche¹⁰.

4,7 Was ist die Gabe Christi? Alles was der Herr Christus als Gottmensch in die Welt gebracht und für die Welt getan hat. Er brachte *die Fülle der Gottheit*, damit die Menschen, wie in Seinem *Geschenk* an ihr teilhaben, durch sie leben, und sich von *jeglicher Fülle der Gottheit* erfüllen lassen (Eph 3, 19). Und weiter gab Er

den Menschen als Gabe den Heiligen Geist, damit sie mit Hilfe der Kräfte Seiner Gnade die Fülle der Gottheit in sich ansiedeln. All das aber stellt die wichtigste Gabe des Gottmenschen Christus an die Welt dar: die Kirche. In ihr sind alle Gaben der Dreieinigen Gottheit vorhanden. All diese *Gnade wird jedem von uns nach dem Maß der Gabe Christi geschenkt*, aber von uns hängt es ab, von unserem Glauben, unserer Liebe, unserer Demut, und den übrigen evangeliumsgemäßen Taten, inwieweit wir diese Gabe nutzen, sie uns aneignen, wie sehr wir durch sie leben. Gemäß Seiner grenzenlosen Menschenliebe hatte der Herr Christus allen und jedem Sich überlassen, alle Seine Gaben, alle Seine Heiligtümer, Seine ganze Kirche. Soweit, wie sich der Mensch einkirchlicht und verkirchlicht, einchristet und verchristet, insoweit hat er auch Anteil an Seiner Gabe. Die wichtigste Gabe, die Er gibt, ist das ewige Leben. Der Apostel verkündet: „Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Röm 6, 23).

Im gottmenschlichen Leib der Kirche ist alle *Gnade* der Dreieinigen Gottheit gegeben, die Gnade, die von der Sünde rettet, von Tod und Teufel, indem sie uns erneuert, uns verklärt, uns heiligt, uns verchristet, uns vergottet, uns verdreieinigt. Aber jedem von uns wird diese Gnade gegeben *nach dem Maß der Gabe Christi*. Und der Herr Christus bemisst die Gnade jedem entsprechend seiner Mühe (1 Kor 3, 8): gemäß der Mühe im Glauben, in der Liebe, in der Barmherzigkeit, im Gebet, im Fasten, im Wachen, in der Sanftmut, in der Buße, in der Demut, in der Geduld, und in den übrigen heiligen Tugenden und den heiligen Sakramenten des Evangeliums. Der Herr Christus sieht in Seinem göttlichen Allwissen voraus, wie die einzelnen von uns Seine Gnade nutzen werden, Seine Gaben, und verteilt dementsprechend Seine Gaben: „jedem nach seiner Kraft“: dem einen gibt Er fünf Talente, dem anderen zwei, dem Dritten eines (vgl. Mt 25, 15). Indessen, von unserer persönlichen Anstrengung und Vermehrung der göttlichen Gaben Christi hängt unser Platz im Lebensschaffenden Gottmenschlichen Leib Christi, – der Kirche, ab, die sich von der Erde bis in den Himmel und über alle Himmel erstreckt. Je mehr der Mensch durch die Fülle der *Gnade* Christi lebt, desto mehr Gaben Christi finden sich auch in ihm, und umso mehr ergießen sie sich durch ihn, als einem *Mittelhaber am Leibe* Christi, die gottmenschlichen Kräfte der Kirche Christi, des Leibes Christi, Kräfte, die uns von jeglicher Sünde reinigen, heiligen, vergöttlichen, vergottmenschlichen. Dabei lebt jeder von uns in allen und um aller willen; deshalb freut er sich an den Gaben seiner Nächsten, besonders wenn sie größer sind als seine.

Fortsetzung folgt

4. In Ephes. Homil. IX, 2; ibid., 71-72. 5. In epistolam ad Ephesios homilia IX, 3: PG 62, 72-73. 6. Commentarius in epistolam ad Ephesios 4, 3; PG 124, 1080D-1081A. 7. Ökumenius, Commentarius in epistolam ad Ephesios, VI; PG 118, 1213D. 8. Hl. Joh. v. Damaskus, Commentarius in epistolam ad Ephesios 4, 5-6; PG 95, 840D. 9. Hl. Joh. Chrysostomos, in Ephes. homilia X, 1: PG 62, 75-76; homilia XI, 1: PG 62, 79-80. 10. Serm. 268.

WIE SOLLEN WIR UNS AUF DAS GESAMTKONZIL DER AUSLANDSKIRCHE VORBEREITEN?

Eines der hervorragenden Merkmale eines großen Volkes ist, dass es sich nach einem Fall wieder erheben und auf seinen Füßen stehen kann.

V. Ključevskij

“Wir sind alle Kinder der Russischen Kirche... Wir wollen uns jedoch von den Verlockungen des offenen und geheimen Bösen fernhalten, das uns angreift... Wir wollen uns von Zorn, Verurteilung, von Zwist und Spaltungen fernhalten, wir wollen nach dem Wort des Apostels vollkommen *eines Sinnes und einer Meinung* sein (1. Kor 1,10). Darum beten wir, die Hirten, beim Bischofskonzil des Jubiläumsjahres, denn wir sind uns der großen Verantwortung, die wir für die Kirche tragen, bewusst. Wir beten um unsere vollkommene Einmütigkeit, denn in ihr liegen die Kraft und die Wahrheit der Kirche”.

Diese Worte aus dem Rundschreiben des Bischofskonzils der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland (ROKA) vom Jahr 1988 haben heute, 18 Jahre nach ihrer Veröffentlichung, keineswegs an Bedeutung verloren, im Gegenteil sie besitzen gerade jetzt, an der Schwelle zum Vierten Gesamtkonzil der Auslandskirche, besondere Aktualität und Kraft. Seit der Begehung des tausendjährigen Jubiläums der Taufe Russlands sind wir Zeugen von Ereignissen weltweiten Ausmaßes geworden, die einen wesentlichen Einfluss auf das Leben der Menschen ausüben. Das wichtigste davon war der Zusammenbruch des gottlosen Kommunismus. Durch die Vorsehung Gottes fiel die kommunistische Macht am Fest der Verklärung des Herrn 1991, womit der totalitäre sowjetische Staat zu existieren aufhörte.

Damals begannen viele Leute der Kirche über Fragen der Normalisierung der 1927 abgebrochenen Beziehungen zwischen der ROKA und dem Moskauer Patriarchat (MP) nachzudenken. Dies geht mit besonderer Deutlichkeit aus dem Aufruf des Bischofskonzils von 1991 hervor, in dem unsere Erzhirten ihre Ansicht zu dem Prozess der Beilegung der Differenzen genau darlegten:

“... Die Spaltung kann man nur durch demütiges Gebet überwinden, durch Reue und brüderliche Liebe zu allen, die in der schweren Zeit der Verfolgung fielen und zu denen, die in der jetzigen Zeit in die Irre gehen... die Wiedererstehung des Glaubens... muss mit der geistigen Erneuerung unserer selbst beginnen, mit Reue und mit Läuterung von dem Sündenmakel und der Selbstrechtfertigung. ‘Die reinen Herzens sind, werden Gott schauen’, d.h. um Gott zu erkennen und in Ihm zu leben, ist es unerlässlich, die Gedanken, die Gefühle und das Leben selbst zu läutern. ... **Wir rufen alle Kinder der Orthodoxen Kirche auf, sich in diesen vorkonziliaren Prozess einzubringen** (hervorgehoben von mir, *Erzpriester V.P.*) – im tiefen Bewusstsein um unsere Hilflosigkeit und Sündhaftigkeit, in der

Hoffnung auf das Erbarmen und die Hilfe Gottes. *Denn in unserer Erniedrigung hat der Herr unserer gedacht* (Ps. 135,23)”.

Mit diesen Worten riefen die Erzhirten der ROKA uns, die Kinder des freien Teils der Russischen Kirche, vor 15 Jahren auf, uns in den Vorkonzilsprozess der Annäherung der Teile der Russischen Kirche einzubringen und uns gegenüber denjenigen, die sich vom kommunistischen Joch befreit hatten, “... in brüderlicher Liebe zu verhalten, zu allen in der schweren Zeit der Verfolgung Abgefallenen und in der heutigen Zeit Verirrten... Die Wiedererstehung des Glaubens... muss mit der geistigen Erneuerung unserer selbst beginnen, mit Reue und mit unserer Läuterung von Sündenmakel und der Selbstrechtfertigung”.

Haben wir damals auf diese geisterfüllten Worte gehört?

Zwei Jahre nach dem Bischofskonzil der ROKA 1991, genau am 17. Juli 1993, veröffentlichten der Heiligste Patriarch von Moskau und ganz Russland Aleksij II. und der Heiligste Synod der Russisch-Orthodoxen Kirche eine Botschaft von erschütternder Kraft. Hier ist ein Auszug daraus:

“Mit innigem Gebet und mit besonderer Wehmut im Herzen erinnern wir uns an diesen betrüblichen Jahrestag... Die Sünde des Zarenmordes, die unter der Gleichgültigkeit der Bürger Russlands von unserem Volk verübt wurde, ist nicht gesühnt. Diese Sünde, die sowohl nach dem Göttlichen als auch dem menschlichen Gesetz ein Verbrechen war, liegt wie eine schwere Last auf unserem Volk, auf seinem moralischen Selbstverständnis. Und heute bringen wir, im Namen der gesamten Kirche, im Namen all ihrer Kinder, der entschlafenen und der heute lebenden, vor Gott und den Menschen **Reue für diese Sünde** dar. Vergib uns Herr!

Wir rufen unser ganzes Volk zur Sühne auf, alle seine Kinder, gleich welcher politischen Einstellung und wie sie die Geschichte beurteilen, gleich welcher Haltung zur Idee der Monarchie und zur Persönlichkeit des letzten Russischen Kaisers. Die Reue für die Sünde, die von unseren Vorfahren begangen wurde, muss zu einem Zeichen der Einheit für uns werden. **Möge das heutige betrübliche Datum uns im Gebet mit der Russischen Auslandskirche vereinen, mit der wir aufrichtig bestrebt sind, die geistliche Gemeinschaft getreu dem Geist Christi wiederherzustellen, ...**” (überall von mir, *Erzpriester V.P.* hervorgehoben).

Haben wir auf diesen Aufruf reagiert? Glaubten wir an die Aufrichtigkeit des Gesagten?

Statt mit Gottes Hilfe den Versöhnungsprozess zu fördern, aufeinander zuzugehen und das Vertrauen zu stärken, begingen beide Seiten ärgerliche Fehlschritte. Die ROKA begann auf dem kanonischen Territorium

des MP parallele kirchliche Strukturen aufzubauen, während das MP mit Hilfe der Palästinenser sich erdteiste, der ROKA Kirchen und Kapellen zu entreißen.

Es war natürlich nicht zu erwarten, dass die Lösung des Problems der Herstellung der eucharistischen Gemeinschaft mit der Kirche in Russland reibungslos und sofort vonstatten gehen würde. Jahrzehnte kommunistischer Herrschaft hinterließen eine besondere Spur im Denken der russischen Menschen sowohl in der Heimat also auch in der Diaspora, die nur mit größter Mühe überwunden werden kann.

Der Prozess der gegenseitigen Anerkennung der Teile der Russischen Kirche rief (und ruft weiterhin) bei einem Teil des Kirchenvolks der ROKA emotionale Wallungen hervor und bewirkte sogar inneren Zwist. Wie kann man diese Zwiestracht überwinden? Was können wir tun, damit, wenn wir uns bei dem kommenden Gesamtkonzil der Auslandskirche versammeln, alle "mit einem Mund und einem Herzen den reinen und herrlichen Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes preisen und lobsingern", wie in der Liturgie gebetet wird?

Man muss an der Basis beginnen. Nicht nur äußerlich Frieden und Einheit herstellen, sondern sich um den wirklichen Frieden, den inneren, bemühen; jeder einzelne muss sich um die Versöhnung mit seinem Gewissen sorgen, d.h. um den persönlichen Frieden und darum, dass sein Leben mit Gott dem Herrn im Reinen stehe. Wenn wir diesen Frieden anstreben und ihn erreichen, werden wir dadurch gleichzeitig den allgemeinen Frieden und die Einheit fördern. Das ist das Hauptsächliche, Grundlegende, und darauf folgen dann auch der allgemeine Friede und die Einheit, aber ohne dies werden Spaltung und sogar Streit, wie sehr wir uns auch bemühen mögen, anhalten.

Wir alle nehmen das Böse außerhalb unserer selbst wahr, jenseits unserer eigenen Persönlichkeit, aber auch in uns selbst: Wir merken, wie sich das Böse auf geheimnisvolle Weise neben dem Guten in unseren Seelen einnistet.

Jeder von uns kann zusammen mit dem Apostel niedergeschlagen sprechen: "Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. ... So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. ... Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt... Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und mich gefangen nimmt in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" (Röm. 7,15-24).

Jeder von uns kennt diese innere Zerrissenheit, die unserer keuschen Hingabe an den Guten Hirten im Wege steht.

Aber wir, die wir eine persönliche Erfahrung der inneren Zerrissenheit haben, warum anerkennen wir ihre Anwesenheit in anderen Menschen nur mit solcher Mühe? Warum fällt es uns so schwer, einzusehen, dass in anderen Menschen nicht alles glatt geht, dass auch in ihnen Kämpfe und innere Widersprüche toben?

Warum täuschen wir uns ständig selbst, indem wir annehmen, in einem anderen Menschen gäbe es diese Kombination von Gut und Böse nicht? Warum stellen wir uns andere Menschen oft als eine Art von Monolithen vor, die nur aus einem Stoff gegossen sind? Diese aus der Luft gegriffene, befangene Meinung hindert uns daran, den Menschen als solchen zu schätzen und ihn für seine guten Eigenschaften zu lieben, über seine Mängel jedoch hinwegzusehen.

In unserer einseitigen Beurteilung riskieren wir, vor lauter Bäumen den Wald nicht zu sehen, wegen der sichtbaren Mängel und der Sünden der Hierarchen die wertvollen Eigenschaften des gesamten gläubigen Volks zu übersehen. Überall und in allem sind wir geneigt, die Schuld bei anderen zu suchen. Wir beklagen uns ständig über andere, aber wenn wir an ihrer Stelle wären, würden wir dann gewissenhaft und mit gutem Willen unseren Dienst tun (Eph. 6,6), – ehrlich, selbstverleugnend und uneigennützig? Die Erfahrung zeigt, dass diejenigen, die sich beklagen, in ihrem Leben genauso sind, wie jene, über die sie klagen.

Statt Mitarbeiter des Herrn bei der Sammlung aller Menschen zu einer Herde Christi zu sein, drücken wir dem Menschen einen negativen Stempel auf und behindern dadurch den Wunsch des Erlösers, allen Menschen zu vergeben – Er vergab auch dem Schwächer am Kreuz und dem Zöllner Matthäus und dem Pharisäer Paulus und der Sünderin Maria!

Während wir den Stein auf die Hure werfen, vergessen wir, wie sich an unserer statt einst Christus zu ihr verhielt (Joh. 8,7-11).

Professor A. B. Zubov, der sich der Idee der Versöhnung der auseinander gelaufenen Teile der Russischen Kirche verpflichtet hat, schreibt:

"... Man darf sich nicht von unserer kranken Kirche abwenden, sondern gleich Christus sollte man sich zu dem Sünder gesellen, der nach Heilung dürstet, damit er durch Ihn gerettet werde... Und die Position: "Wollen wir sehen, wollen wir abwarten, - wenn ihr geheilt seid, dann werden wir uns vielleicht mit euch vereinigen", ist moralisch unhaltbar. ... Warten, bis wir entweder selbst gesund geworden oder tot sind? So haben Eure Väter nicht gehandelt. Auf den Wahnsinn des Volkes antworteten sie mit dem Opfergang des Kampfes gegen das Böse in den Reihen der Weißen Bewegung. Und mir scheint, dass jetzt eine neue Etappe dieses Kampfes beginnt, aber bereits ohne die materielle Hülle des Bürgerkrieges, sondern in der wahren Form des 'unsichtbaren Kampfes' gegen die Geister des Bösen unter dem Himmel. Aber Ihr, Eure Kirche, könnt uns helfen, uns von diesen Mausoleen und Statuen freizumachen, von den Staatshymnen und ande-

ren Scheußlichkeiten... Weil ihr das Heiligtum des Glaubens habt, das das Böse in unserer Welt besiegt..."

Für viele Gemeindeglieder der ROKA ist nach wie vor das Sergianertum das Haupthindernis für eine Versöhnung der getrennten Teile der Russischen Kirche. Wollen wir die Dinge bei ihrem richtigen Namen nennen. Sergianertum, das ist ein Synonym für falsches Zeugnis und in höchstem Maße für die Unterwürfigkeit gegenüber den Mächtigen dieser Welt.

Gleichzeitig aber muss man kategorisch feststellen, dass das Sergianertum nicht nur eine Tragödie des MP, sondern der gesamten Russischen Kirche ist, denn der kirchliche Servilismus entstand nicht aus dem Leeren.

Fast im gesamten Verlauf der Geschichte des Christentums mischten sich weltliche Führer in die Angelegenheiten der Kirche ein. Das war sowohl in der Zeit des Byzantinischen Reiches als auch während der ottomanischen Herrschaft so. Ja, und auch bei uns im Heiligen Russland mischte sich das "Auge des Staates", die Oberprokuren (nicht selten Freimaurer und Atheisten), in das kirchliche Leben ein.

Denken wir an die 200 Jahre währende Synodalperiode der Russischen Kirche. Man kann an den Fingern abzählen, wie viele Male die Hierarchie der Russischen Kirche im 18. und 19. Jh. den Mut hatte, der kaiserlichen Macht zu widersprechen, zur Verteidigung der Kirche und der Herde aufzustehen. Die Mitglieder des Synods – das geistliche Kollegium – waren gezwungen, der kirchlichen Macht, die antikanonisch unter der Leitung eines weltlichen Monarchen stand, einen derart beleidigenden Treueeid zu leisten:

"Unter Eid anerkenne ich als den höchsten Richter dieses Geistlichen Kollegiums den Monarchen von ganz Russland, unseren Allernächtigsten Herrscher".

Die russischen Erzhirten wussten natürlich sehr gut, dass der "höchste Richter" nur der Herr sein kann, und nichtsdestoweniger leisteten sie fast 200 Jahre lang gehorsamst diesen Eid (außer Metropolit Arsenij Mazeewiĉ), und zwar bis 1901, als der Imperator Nikolaj II. ihn abschaffte.

Solch eine tief greifende Einmischung der kaiserlichen Macht in das innere Leben der Kirche gab es 200 Jahre lang. Es ist dies eine äußerst bedauerliche Erscheinung, und sie weist ganz deutlich auf die von unseren hellseherischen Schriftstellern bemerkte Krankheit unserer Kirche hin, die von einem von ihnen, F.M. Dostojewskij, als ein "Zustand ihrer Lähmung" bezeichnet wurde. All das schwächte den Einfluss der Kirche auf die russische Gesellschaft ungeheuerlich und bereitete den Boden für die tragischen Ereignisse des Jahres 1917.

Ja, den Servilismus gab es, es gibt ihn und es wird ihn ob unserer Sündhaftigkeit auch noch weiter geben, aber dank der Barmherzigkeit Gottes ist da auch die Heiligkeit, die war, die ist und die bis zum Ende der Zeiten sein wird. Wie in der "synodalen" Periode der

Geschichte der Russischen Kirche ungeachtet aller widrigen Umstände eine große Zahl Gottgerechter ihren Weg der Askese durchliefen, so offenbarte unsere Kirche der Welt auch in der sowjetischen Zeit unzählige Neumärtyrer und Bekenner.

Die Folgen des synodalen Servilismus gegenüber der Staatsmacht und des daraus erwachsenden Sergianertums müssen wir durch unsere gemeinsamen Anstrengungen überwinden. Wir hoffen, dass die Verhandlungskommissionen bei ihren Sitzungen in dieser Hinsicht einen wesentlichen Fortschritt erzielen. In dem Dokument der Kommissionen des MP und der ROKA "Über die Beziehung von Kirche und Staat" wird ein wichtiger Beschluss des Jubiläumskonzils des MP von 2000 zitiert:

"Die Kirche bewahrt die Loyalität dem Staat gegenüber, aber höher als die Forderung der Loyalität steht das Göttliche Gebot: Das Werk der Rettung der Menschen unter welchen Bedingungen und Umständen auch immer. Wenn die Staatsmacht die orthodoxen Gläubigen zum Abfall von Christus und Seiner Kirche und gar zu sündigen, der Seele Verderben bringenden Taten nötigt, muss die Kirche dem Staat den Gehorsam verweigern".

In einem anderen Dokument der Verhandlungskommissionen wird über die Deklaration von Metropolit Sergij (Stragorodskij) noch direkter gesprochen, nämlich in den "Kommentaren zu dem gemeinsamen Dokument der Kommission des Moskauer Patriarchats und der Russischen Auslandskirche 'Über die Beziehungen von Kirche und Staat'":

"Heute können wir sagen, dass Unwahrheit mit der Deklaration vermischt war. Die Deklaration steckte sich als Ziel, die Kirche in die richtige Beziehung zu der weltlichen Regierung zu stellen. Aber diese Beziehungen – und in der Deklaration zeichnen sie sich deutlich als Unterordnung der Kirche unter die Interessen der staatlichen Politik ab – sind vom Standpunkt der Kirche aus eben nicht richtig".

"Die Deklaration" ... war eine Versuchung und ist für viele Kinder der Russisch Orthodoxen Kirche immer noch eine Versuchung.

... Durch eine Absage der Russischen Kirche an einen solchen Kurs in ihren Beziehungen zum Staat, wie er sich in der Deklaration widerspiegelt, öffnet sich der Weg zur Fülle der brüderlichen Gemeinschaft".

Leider schätzen wir die kirchliche Einheit nur gering und sorgen uns wenig um ihre Festigung. Unterdessen hat alles, was in unserem Leben am lichtesten, am freudigsten ist, was dem Herzen Freude und Trost schenkt, was unseren Geist mit heiligen Hoffnungen auf die Zukunft beflügelt, seine Grundlage in der christlichen Einheit. In der Erhöhung des christlichen Geistes in der Stärke der Einheit liegt unsere Kraft, unser Vermögen.

Über die gemeinsame Überwindung im Gebet der Ursachen, die zur Entzweiung der russischen Kirche führten, schreibt das Mitglied der ROKA, Dr.

L.A. Tkačevskaja, sehr richtig in einem offenen Brief, in dem sie sich mit dem bevorstehenden Vierten Gesamtkonzil der Auslandskirche befasst: "Das russische Kirchenvolk im Ausland am Vorabend eines geistlichen Opfergangs".

"...Der Wille Gottes in Bezug auf uns muss sicherlich auf der Ebene des Evangeliums erfüllt werden, in dem, was durch die Liebe in Christus vollbracht wird. Worin besteht sie? In unserer Reue.

Das ganze russisch-orthodoxe Volk in der Heimat und im Ausland wird symbolisch, Schulter an Schulter zusammen auf den Knien liegen und Gott um Vergebung und um Verschonung ob seiner Sünden bitten: Vergebung für den Zarenmord, für den Abfall von Christus. Durch diesen Akt der Reue wird auch noch etwas anderes verwirklicht, nämlich das Einander-Vergeben... Aber viele werden sagen: So etwas ist doch unmöglich für Menschen: Wir sehen in der Welt nur eine unendliche, hoffnungslose Fortsetzung des Hasses, und das Wissen um die Vergebung in Christus ist verloren! Aber was den Menschen unmöglich ist, das erfüllt sich durch den Erlöser Christus. Und siehe da, Er schenkt uns, den Russisch-Orthodoxen, dieses Gut.

Es gibt keine größere Freude für das menschliche Dasein als eine von Herzen kommende Reue, es gibt kein größeres Glück, als einem Gegner von einst zu verzeihen – eben das ist die himmlische Gabe der Freiheit, welche Gott, der Allmächtige, dem Menschen schenkte und wofür der Sohn Gottes den Kreuzestod auf sich nahm, d.h. für unsere Erlösung, damit der Mensch wiedergeboren und verklärt werde. Ohne dies gibt es kein Christentum...

... Das Vierte Orthodoxe Gesamtkonzil der Auslandskirche steht vor uns wie ein historischer Meilenstein – es ist die Prüfung unseres orthodoxen Bekenntnisses des christlichen Glaubens..."

Wenn wir die von Gott geschickte Prüfung des Glaubens bestehen können, über welche Dr. Tkačevskaja schreibt, dann vollbringen wir dadurch die große missionarische Tat, viele Schafe in den Stall Christi zu führen, wo, wie es in einem Kirchenlied heißt, "die unaufhörliche Stimme der Jubelnden und die unendliche Freude derjenigen sein werden, die die unaussprechliche Schönheit des Antlitzes des Herrn schauen".

Ohne die Liebe Christi können wir in dieser heiligen Askese auch nicht den geringsten Schritt vorwärts tun. Der gute Seelenhirte Erzpriester Nikolaj Deputatov, der sich viele Jahre für das Wohl der Kirche abmühte, stellt richtig fest:

"In unseren gegenseitigen Beziehungen lässt sich alles auf die Liebe reduzieren, ohne sie hat nichts Bedeutung. Wo die Liebe ist, dort schweigt der uner sättliche Durst nach Ehrsucht, Machtbesessenheit, Habgier. Wo die Liebe ist, dort bürden wir anderen, um deren Unvermögen wir wissen, nicht schwere, unerträgliche Lasten auf (Mt. 23,4)..."

In unserer Zeit werden viele Tränen vergossen, es wird viel gelitten – die wärmende Kraft der Liebe ist so

unerlässlich, so anziehend. Unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen lösen sich die Nebel und die fauligen Ausdünstungen auf. So belebt sich auch in der sittlichen Welt unter dem Einfluss der Liebe alles, wird alles Licht, kommt alles in Ordnung und Harmonie".

In einer solchen geistigen Tonlage muss das IV Gesamtkonzil der Auslandskirche stattfinden. Gott gebe, dass dann auch der Geist der Liebe und der echten Kirchlichkeit herrsche, wie er für das Zweite Gesamtkonzil typisch war. Lehrreich in dieser Hinsicht sind die Erinnerungen eines Teilnehmers am Zweiten Gesamtkonzil der Auslandskirche, P.S. Lopuchins:

"Das Konzil wäre kein Konzil gewesen, wenn wir nicht verstanden hätten, wenn wir nicht gefühlt hätten, dass wir Menschen sind, dass aber die Gnade Gottes und das Erbarmen Gottes dieses Konzil ins Leben riefen und es durchführten. Mehr noch: Wenn alles, was bei dem Konzil getan wurde, tatsächlich von uns getan worden wäre, dann wäre dies kein Konzil gewesen, sondern ein Kongress und alles Getane hätte eine ganz andere Bedeutung: Kostbar ist, dass das Kirchenkonzil in kirchlicher Weise verlief, gemäß dem Willen Gottes.

... Wir fühlten dies vom ersten Tag an, in dem Moment, als wir in Gottesfurcht das Gebet sangen: "Heute hat die Gnade des Heiligen Geistes uns versammelt". Kühne Worte sind das, und wie viel Demut ist gleichzeitig nötig, um sie so kühn auszusprechen. Oftmals erinnerten wir uns im Verlauf des Konzils an dieses Gebet.... Das ganze Konzil, alle seine Mitglieder durchlebten diese Tage, indem sie ihre Seelen der Gnade Gottes öffneten und seiner Führung anheim stellten... Wir äußerten unsere Meinungen, aber wir stritten nicht miteinander. Wir beharrten auf unseren Gedanken, aber unsere Seelen waren auch offen dafür, einen fremden Gedanken und das, dessen es für den Nutzen der Kirche bedarf, zuzulassen. Wir legten unsere Meinungen dar, aber waren auch bereit, uns von ihnen zu trennen. Das schuf bei dem Konzil eine ganz besondere Atmosphäre, eine Art kirchlicher Stimmung, und wir verstanden und schätzten sie bis zum Ende..."

Der seligste Metropolit Anastasij sagte einmal, ein Kirchenkonzil mit der Teilnahme von Klerikern und Weltlichen sei eine "Versammlung des Volksgeistes unter dem Banner des hl. Kreuzes". Nutzen wir die günstige Zeit der Heiligen Fastenzeit und beten wir, dass das Vierte Gesamtkonzil der Auslandskirche von der Kraft des Leben spendenden Kreuzes und der Gnade des Heiligen Geistes durchdrungen sein möge, damit wir gemeinsam in unseren Herzen eine Heil bringende Erleuchtung erfahren mögen, die auf lange währt, und über die der Teilnehmer an dem Zweiten Gesamtkonzil der Auslandskirche P.S. Lopuchin so schlicht und so erhebend schrieb. Letztendlich: Möge das Vierte Gesamtkonzil der Auslandskirche zum Ruhme der Orthodoxie gereichen!

Erzpriester Viktor Potapov

HL. LAND

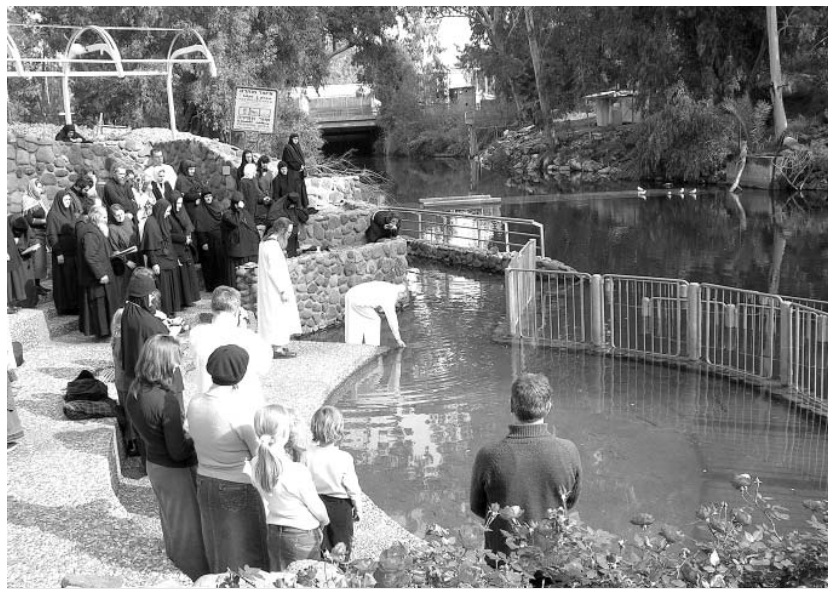
Freitag, den 7./20. Januar, flog Erzbischof Mark nach Jerusalem.

Sonnabend, den 8./21. Januar zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie im Kloster der hl. Maria Magdalena in Gethsemane. Danach besuchte er nach einigen persönlichen geistlichen Gesprächen, begleitet von einigen Nonnen, die Gra-

chen um den Sinn der Schule, die heute nur noch von wenigen christlichen orthodoxen Kindern besucht wird, während in der Mehrzahl dort mohammedanische Mädchen sind. Der Bischof besprach mit den Nonnen die Möglichkeiten einer Rückkehr zu einer mehr orthodoxen Schule oder andere Möglichkeiten, die den Schwestern einen Sinn für ihre Tätigkeit geben könnten.

seine Bekanntschaft mit verschiedenen kirchlichen sowie diplomatischen Vertretern vertiefen oder erneuern.

Am Dienstagmorgen, den 11./24. Januar, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie im Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg. Am Schluss der Liturgie überreichte er in einer feierlichen Zeremonie einen kleinen Schrein mit einem Partikel des Lebenspendenden Kreuzes, sowie Reliquien der hl. Paraskeva, des hl. Großmartyrers Panteleimon, der hl. Alexandra, und verschiedenen Heiligen des Kiewer Höhlenklosters an die Äbtissin Paraskeva des Dreieinigkeits-Paraskeva-Klosters in Toply auf der Krim. Äbtissin Paraskeva war mit einem Priester mit dem Segen ihres Diözesanbischofs, des Metropoliten Lazar, nach Jerusalem gekommen, um diese Reliquien in ihr Kloster zurückzuführen, woher sie die Äbtissin Paraskeva des Ölberg-Klosters in den Jahren nach der Revolution in Russland auf verschiedenen Umwegen mitgebracht hatte. Äbtissin Paraskeva hatte in ihrem Vermächtnis niedergeschrieben, dass diese Reliquien im Fall der Wiedereröffnung ihres Klosters auf der Krim, das sie offensichtlich als ganz junge Novizin oder Nonne verlassen hatte, dorthin zurückgeführt werden sollten. Nachdem die heutige Äbtissin des Dreieinigkeits-Paraskeva-Klosters in Toply von dem Verbleib der Reliquien durch einen Artikel in „Pravoslavnaja Rus“ erfahren hatte, trat sie mit Äbtissin Moisseia vom Ölberg-Kloster in einen Briefwechsel über die Möglichkeit der Rück-



JORDAN. Große Wasserweihe.

beskirche, um auf Golgatha und in der Auferstehungskirche zu beten.

Am Sonntag den 9./22. zelebrierte er die Göttliche Liturgie zusammen mit Abt Andronik, Mönchspriester Nikolaj (Perekrestov) und Priester Ioann im Ölberg-Kloster. Danach reiste er mit den Nonnen beider Jerusalemer Klöster unserer Kirche in zwei Autobussen zum Jordan. Hier vollzog Erzbischof Mark in der Mittagszeit die Große Wasserweihe. Danach tauchten die meisten der Nonnen und einige Pilger im geweihten Wasser des Jordan unter. Am frühen Nachmittag trafen sie mit beiden Bussen in Kapernaum im griechisch-orthodoxen Kloster der heiligen Apostel ein, wo sie mit Hilfe von Mönch Irinarchos ihr mitgebrachtes Mittagessen verzehrten. Erzbischof Mark weihte das gesamte Kloster mit dem Jordan-Wasser.

Montag, den 10./23. Januar zelebrierte Erzbischof Mark wiederum auf dem Ölberg. Am Mittag besuchte er mit der Äbtissin von Gethsemane Elisabeth die Schule in Bethanien, um dort mit den Schwestern zu sprechen. Die Diskussion mit der Äbtissin und ihren dort tätigen Schwestern drehte sich im Wesentli-

Am Abend feierte er mit Priestermonch Nikolaj die Vigil zu Ehren des hl. Theodosius im Kloster in Gethsemane. Danach nahm er mit den Äbtissinnen beider Klöster an einem Empfang des Oberbürgermeisters von Jerusalem, Uri Poliansky, zu Ehren des Neujahrs für Vertreter aller in Jerusalem tätigen Religionsgemeinschaften teil. Hier konnte er



ÖLBERG. Übergabe eines Reliquars mit Reliquien an die Äbtissin Paraskeva.

ÖLBERG. Äbtissin Paraskeva (Vorsteherin eines Klosters auf der Krim) und die Äbtissin des Ölberg-Klosters Moisea. Hinter ihnen Erzbischof Mark mit russischen Klerikern.



führung der Reliquien, schließlich wandte sich Metropolit Lazar von Simferopol' an Erzbischof Mark. Dieser beriet sich mit dem Bischofssynod und alle stimmten zu, dass die Reliquien an ihren ursprünglichen Platz zurück gebracht werden sollten.

Am Tag der Übergabe auf dem Ölberg lud Erzbischof Mark Äbtissin Paraskeva und ihre Begleitung ein, beim Frühstück nach der Liturgie den Nonnen des Klosters, in dem die Reliquien die letzten 30 Jahre geruht hatten, über ihr Kloster auf der Krim zu berichten.

Erzbischof Marks Mitarbeiter in Jerusalem sorgten dafür, dass das israelische Außenministerium informiert wurde, so dass die Reliquien ohne Schwierigkeiten den Zoll auf dem Flughafen in Tel Aviv passieren konnten.

Am Donnerstag, den 13./26. Januar fuhr Erzbischof Mark mit Äbtissin Elisabeth und zwei Nonnen aus dem Gethsemane-Kloster nach Jericho, um den dortigen Klosterhof zu besuchen. Schwester Nathalia, die dort in Gehorsam lebt, bewirtete die Gäste wie immer mit einem reichlichen Mittagessen. Zum Kaffee ging

Erzbischof Mark mit zwei Nonnen in den vom Moskauer Patriarchat belegten Teil des Klosterhofs und sprach dort mit dem Priester und den beiden Nonnen. Während in Jerusalem eisige Kälte herrscht, war es in Jericho so warm, dass man sich im Garten ohne besonders warme Kleidung aufhalten konnte. Am Abend war Erzbischof Mark beim Abend- und Morgengottesdienst im Ölberg-Kloster anwesend.

Freitag, den 14./27. Januar zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie mit Priestermönch Ioann in Gethsemane und stattete sodann mit Abt Andronik, Priestermönch Nikolaj und zwei Nonnen dem Patriarchen von Jerusalem Theofilos einen Höflichkeits-Besuch ab. Neben dem Patriarchen empfing ihn auch der Sekretär des Patriarchats von Jerusalem, S.E. Metropolit Aristarchos. Erzbischof Mark berichtete dem Patriarchen von neuen Entwicklungen in unserer Kirche sowie in unseren Klöstern im Heiligen Land. Er erwähnte auch, dass der Ersthierarch unserer Kirche, Metropolit Laurus, Ende August zu einem Besuch ins Heilige Land kommen wird, um das hundertjährige Ju-

biläum der Anerkennung der Gemeinschaft auf dem Ölberg als Kloster seitens des Synods der Russischen Kirche zu feiern.

Am Sonnabend, den 15./28. Januar, hatte Erzbischof Mark verschiedene Begegnungen mit Geistlichen und Besuchern. Am frühen Nachmittag hielt er eine geistliche Belehrung für die Nonnen in Gethsemane. Abends war er bei der Vigil in diesem Kloster anwesend. Mit ihm traten alle Geistlichen der Mission zur Lesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche: Abt Andronik, die Priestermönche Ioann und Nikolaj und Priester Ioann, während Priestermönch Ilya auf dem Ölberg die Vigil feierte.

Am Sonntagmorgen, den 16./29. Januar wurde Erzbischof Mark um 6 Uhr 45 in der Kirche der hl. Maria Magdalena in Gethsemane vom versammelten Klerus empfangen. Er zelebrierte hier die Göttliche Liturgie mit denselben Geistlichen wie am Vorabend. Seine Predigt hielt er über das Thema, wie der Mensch wahre Freiheit erlangt, wenn er sich die Ketten der Liebe zu Christus anlegt. Am Schluss der Liturgie gratulierten ihm die Geistlichen der Mission und die Nonnen des Klosters zu seinem 65. Geburtstag und stimmten das „Auf viele Jahre“ an. Nach einigen persönlichen geistlichen Gesprächen machte sich Erzbischof Mark auf den Weg zum Flughafen, wohin ihn die Vorsteherin des Gethsemane-Klosters, Äbtissin Elisabeth begleitete. Spät abends wurde er von den Mönchen im Kloster des hl. Hiob in München feierlich empfangen.

DEUTSCHLAND

Am Dienstag, den 31. Januar, reiste Erzbischof Mark im Auto nach **Bad Ems**, um hier den Kaufvertrag für das Haus neben der Kirche zu unterzeichnen. Aus diesem Anlass hatte sich der Kölner Kirchenälteste und Mitglied des Diözesanrates, Wl. Wl. Lewin, nach Bad Ems begeben. Er begleitete Erzbischof Mark zum Termin beim Notar. Danach wurde in dem Haus neben der Kirche im Namen der Diözese ein Empfang für Honoratioren der Stadt gegeben. Der Bürgermeister drückte in einer kurzen Ansprache seine Freude darüber aus, dass die russische Gemeinde das historische Gebäude im Kurzentrum erwerben konnte. Erzbi-



12.2005 – Der Hochgeweihte Feofan, Bischof von Stavropol' besuchte Erzbischof Mark in Zusammenhang mit einem gemeinsamen Projekt eines Reha-Zentrums in Beslan (Foto rechts) und führte ein Gespräch mit der Bruderschaft des Münchener Klosters.

schof Mark verwies auf die Notwendigkeit eines Gemeindezentrums in der reinen Diaspora-Gemeinde, deren Mitglieder aus einem großen Umkreis zu den Gottesdiensten anreisen. Nach dem Empfang führte Erzbischof Mark noch eine kurze Besprechung mit Priester Boris Zdrobeau und Mitgliedern des Gemeinderates durch, um die nächsten Ziele der Arbeit abzustecken. Spät abends kehrte Erzbischof Mark nach München zurück.

Am Sonnabend und Sonntag, den 4. Und 5. Februar, zelebrierte Erzbischof Mark gemeinsam mit Bischof Agapit die Vigil und die Göttliche Liturgie zum Patronatsfest der **Münchener Kathedrale** der hll. Neumärtyrer und Bekenner des Russischen Landes. Ihm konzelebrierten Erzpriester Nikolai Artemoff, Priester Georg Seide, Pr. Nikolai Shibalkov und Pr. Valerij Mikheev, sowie Protodiakon Georgij Kobro und Diakon Alexander Roloff. Trotz der Kälte wurde nach der Liturgie ein Gebetsgottesdienst mit Prozession um die Kirche veranstaltet.

FRANKREICH GROSSBRITANNIEN

Am Sonnabend, den 11. Februar, flog Erzbischof Mark nach **Paris**. Hier war er bei der Liturgie für die Verstorbenen am Vortag des Patronatsfestes in der Kirche des Mo-

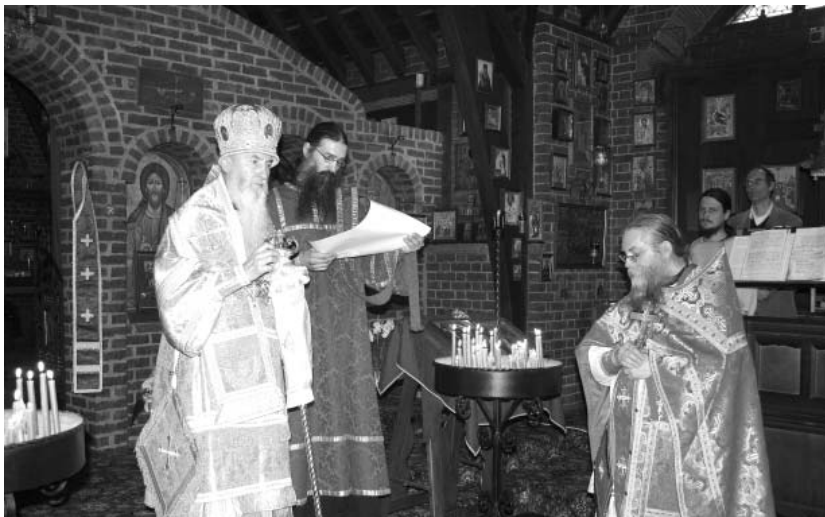
skauer Patriarchats der hll. Drei Großen Hierarchen zugegen. Die Liturgie wurde von Erzbischof Innokentij von Korsun und Bischof Gurij von Magadan mit mehreren Priestern und Diakonen zelebriert. Eine Reihe anderer Bischöfe aus Russland waren anwesend. Nach einem Tee im Gemeindesaal hatte Erzbischof Mark eine Begegnung mit Metropolit Kyrill, um über den Stand der Verhandlungen zwischen der Auslandskirche und dem Patriarchat und dabei entstehende Schwierigkeiten sowie auch über allgemeine Probleme der Orthodoxie in Europa zu diskutieren.

Abends kam Erzbischof Mark in London an, wo er an der Vigil zum Sonntag und dem Gedächtnis der Drei hll. Großen Hierarchen teilnahm.

Am Sonntag, den 30. Januar/ 12. Februar, fuhr Erzbischof Mark in der Frühe von London nach **Brookwood**. Hier feierte er die Göttliche Liturgie mit Archimandrit Alexej, Erzpriester Milun Kostic von der Serbischen Kirche in London, Erzpriester Thomas Hardy und den Priestern Peter Baulk, Paul Elliott und Stephen Fretwell (dieser wurde kürzlich in die Diözese aufgenommen, nachdem er in der Diözese des Moskauer Patriarchats von Sourozh in den Ruhestand versetzt und eine Entlassungsurkunde von seinem Bischof erhalten hatte), sowie Mönchsdiakon Savva. So waren hier alle Geistlichen der Diözese versammelt mit Ausnahme von zwei Priestern, die ihre Gemeinden nicht verlassen konnten.



2.2.2006 – Zwei Schwestern des Lesna-Klosters (urspr. aus Deutschland) besuchen Erzb. Mark im Kloster des hl. Hiob.



BROOKWOOD. Archim. Alexej erhält eine Urkunde des Synods anlässlich seines nun 30-jährigen Hirtendienstes.

Am Schluss der Liturgie überreichte Erzbischof Mark eine Segensurkunde des Bischofssynods an Archimandrit Alexej und gratulierte ihm zu seinem 30-jährigen Priesterjubiläum. Er dankte Archimandrit Alexej für die immense Arbeit, die dieser vor allem auf dem Gebiet der Mission leistet.

Im Anschluss an die Liturgie versammelte sich die große Gemeinde in einem der Ortsverwaltung gehörenden Saal, da die Räumlichkeiten des Klosters eine so große Zahl von Menschen nicht fassen können. Hier beglückwünschten die Geistlichen und Gläubigen Vater Ar-

chimandrit Alexej und überreichten ihm Geschenke und dankten ihm für seine pastorale Tätigkeit.

Danach berichtete Erzbischof Mark über den Fortgang und die Ziele der Arbeit der beiden Kommissionen der Auslandskirche und des Moskauer Patriarchats für die Verhandlung über die Annäherung der beiden Teile der Russischen Kirche. Er betonte, dass die kanonische Grundlage der jetzigen Situation unserer Kirche nach dem Fall des kommunistischen Regimes fraglich ist, da sie uns nur für die Zeit gegeben wurde, solange eine Verbindung zur Kirche in Russland nicht möglich war. Nachdem wir 80 Jahre lang betont haben, dass wir Teil der einen Russischen Kirche sind, müssen wir heute auch dazu stehen und uns mit den vor uns stehenden Aufgaben beschäftigen. Er betonte ebenso, dass niemandem daran gelegen sei, das Leben der Auslandskirche zu verändern. Anliegen der Betroffenen ist vielmehr, das Leben unserer Kirche so fortzusetzen, wie es orga-

nisch gewachsen ist. Daran sind auch unsere Gesprächspartner aus dem Moskauer Patriarchat interessiert. Sie wollen die gewachsene Einheit und Identität unserer Auslandskirche nicht zerstören, sondern durch die kirchliche Gemeinschaft daran teilhaben, so dass es zu einem Prozess der gegenseitigen Bereicherung kommen kann. Die Vielfalt in der Einheit ist ein Grundprinzip der Orthodoxie, und dies soll auch im Leben der Russischen Kirche zum Ausdruck kommen.

Nach der Einleitung von Erzbischof Mark gab es viele Fragen aus den Reihen der Gläubigen, die mit großem Interesse und mit grosser Anteilnahme die Ausführungen ihres Oberhirten verfolgten. Sie brachten ihre Befürchtungen wie auch Erwartungen zum Ausdruck und erhielten erschöpfende Auskunft von Erzbischof Mark.

Nach London zurückgekehrt, führte Erzbischof Mark den Vorsitz bei einer Sitzung des Londoner Gemeinderates.

Am Abend des Sonntags hatte Erzbischof Mark im Hause der Prinzessin Margarita von Baden, einer Verwandten der hl. Großfürstin Neumärtyrerin Elisabeth, eine Begegnung mit Vertretern der „Freunde des Martha-Maria-Klosters“, die ihm ihre Sorgen um den Verbleib ihrer Spenden darlegten. Der Erzbischof versuchte, ihnen die Lage der Klöster in Russland zu erklären und ihnen zu helfen, eine würdige Adresse für ihre Hilfsbereitschaft und karitative Tätigkeit zu finden.

Am folgenden Tag führte Erzbischof Mark den Vorsitz bei einer Sitzung des Trusts der Londoner Russischen Kirche. Abends hielt er den Abend- und Morgengottesdienst in der Gottesmutter-Entschlafens-Kathedrale. Am Dienstagvormittag zelebrierte er die Liturgie im Gottesmutter-Verkündigungs-Kloster gemeinsam mit Archimandrit Alexej und Priester Vadim Zakrevskij sowie dem aus San Francisco angereisten Archidiakon Andronik (Taratuchin). Mittags hatte er eine Begegnung mit dem Vertreter des Prinzen von Wales wegen Angelegenheiten eines Trusts zur humanitären und kirchlichen Hilfe in Russland. Danach nahm er einen Tee mit Bischof Basilius von Sergievo, dem Haupt der Diözese des Moskauer Patriarchats in England. Abends dann war er bei



BROOKWOOD. Archim Alexej erhält Geschenke.

Am Tisch: Archidiakon Meliton (Oakes), Erzb. Mark, Archim. Alexej, Erzpr. Thomas Hardy und Priester Peter Bolk.



der Vigil zum Fest der Begegnung des Herrn in der Gottesmutter-Entschlafens-Kathedrale zugegen und trat zur Litia, sowie zum Verlesen des Evangeliums in die Mitte der Kirche und schloss den Gottesdienst mit der Großen Doxologie ab. Hier feierte er auch die Göttliche Liturgie zum Fest der Begegnung zusammen mit Priester Vadim Zakrevskij, Erzpriester Peter Holodny und Thomas Hardy sowie Archidiakon Andronik.

USA

Bald nach der Liturgie brachte Priester Vadim Zakrevskij den Bischof zum Flughafen, von wo er nach München zurückreiste.

Bereits am folgenden Tag, Donnerstag den 3./16. Februar, flog Erzbischof Mark mit Erzpriester Nikolai Artemoff von München aus nach **New York**, um die nächsten Verhandlungen mit dem Moskauer Patriarchat dieses Mal in den USA zu führen. Vom Flughafen in New York fuhren Erzbischof Mark und Erzpriester Nikolai Artemoff unmittelbar nach Nyack, wo sie im Hause des Vorstehers der dortigen Gottesmutter-Schutz-Kirche, Erzpriester Georg Larin, zum Abendessen mit der Delegation aus Moskau sowie den anderen Mitgliedern der Kommission der Auslandskirche zusammenkamen.

Am Freitag früh begannen die beiden Kommissionen ihre Arbeit in **Nyack**. Am Sonnabend setzten sie die Verhandlungen nach der morgendlichen Liturgie im Gebäude des Bischofssynods in New York fort. Sonnabendabend war die Kommission der Auslandskirche bei der Vigil im Synod zugegen, während die Kommission des Moskauer Patriarchats in der hl. Nikolaus-Kathedrale in der 97. Straße war. Nach dem Gottesdienst fuhren beide Kommissionen nach Nyack zurück, wo sie im Haus des zweiten Priesters der dortigen Gemeinde, Erzpriester Ilya Gorskij, zum Abendessen eingeladen waren. Am Sonntag zelebrierte Erzbischof Mark mit den Erzpriestern Alexander Lebedeff, Nikolai Artemoff und Peter Holodnyj, den Priestern Seraphim Gan und Viktor Boldescul und zwei Diakonen die Göttliche Liturgie in der Kirche des hl. Seraphim von Sarov in Sea Cliff, der Gemeinde, an welcher Bischof Mitrophan lange Jahre tätig war. Da



NYACK. Die Mitglieder der Kommissionen der ROKA und des MP umringen die Hodigetria der Russischen Diaspora

Bischof Mitrophan am Tag der Begegnung des Herrn verstorben war, hatte Priester Seraphim Gan Erzbischof Mark gebeten, beim Mittagessen über seine Erinnerungen an Bischof Mitrophan und über den Fortgang der Verhandlungen mit dem Moskauer Patriarchat zu sprechen. Erzbischof Mark betonte in seinen Ausführungen, dass der verstorbene Bischof Mitrophan ein feuriger Befürworter der Aussöhnung mit der Kirche in Russland gewesen war. Er selbst war mehrmals nach Russland gereist und hatte sich vom Aufschwung des kirchlichen Lebens nach den Veränderungen von 1990 überzeugt. Bei dem Gottesdienst und dem gemeinsamen Essen mit

der Gemeinde war auch Archimandrit Tichon, der Vorsteher des Sretenskij-Klosters in Moskau, als Mitglied der Kommission des Moskauer Patriarchats anwesend. Er ergänzte die Ausführungen von Erzbischof Mark über den Stand der Verhandlungen und antwortete auf Fragen der Gemeinde.

Am Sonntagabend waren beide Kommissionen zusammen mit dem Sekretär des Bischofssynods der Auslandskirche, Bischof Gabriel, zum Abendessen in der hl. Nikolaus-Kathedrale des Moskauer Patriarchats in der 97. Straße eingeladen. Danach trafen sie im Bischofssynod der Auslandskirche in der 93. Straße mit Metropolit Laurus zusammen, der



NEW-YORK. Der Sekretär des bischöflichen Synods zeigt den Mitgliedern der Kommissionen der ROKA und des MP die Synodalkirche.



NEW-YORK. Arbeitssitzung der Kommissionen mit dem Sekretär des Bischofssynods.

abends nach einem Gottesdienst aus Connecticut angereist war. Das angeregte und offene Gespräch zwischen Metropolit Laurus und den Mitgliedern beider Kommissionen drehte sich natürlich im Wesentlichen um Fragen, die im Laufe der Verhandlungen aufgetaucht waren. Genauso wurden aber auch allgemeine Fragen des kirchlichen Lebens berührt.

Nach einem anstrengenden Tag kehrten die Mitglieder der beiden Kommissionen nach Nyack zurück. Hier waren sie am Montagmorgen bei der Liturgie in der Gottesmutter-Schutz-Kirche zugegen. Danach setzten sie ihre Verhandlungen fort. Am frühen Nachmittag reiste Erzbischof Mark nach New York, während die übrigen Mitglieder der

Verhandlungskommission ihre Arbeit abschlossen und ins Dreieinigkeits-Kloster nach Jordanville führen. Hier hatten sie am nächsten Tag eine Begegnung mit den Studenten des Priester-Seminars und der Bruderschaft des Klosters, vor denen sie über den Fortgang der Verhandlungen berichteten und Fragen beantworteten. Erzbischof Mark nahm am Montagabend an einer Sitzung des Obersten Rates der Orthodoxen Palästina-Gesellschaft unter Vorsitz von Metropolit Laurus teil.

Am Dienstag, den 8./21. Februar begannen die **Sitzungen des Bischofssynods**. Den Vorsitz führte Metropolit Laurus, als Mitglieder waren Erzbischof Mark, Erzbischof Kyrill, Bischof Gabriel und Bischof Michael zugegen. Bischof Ambrosius konnte aus Gesundheitsgründen nicht nach New York kommen. Im Mittelpunkt der Sitzungen stand das bevorstehende Gesamtkonzil der Auslandskirche, Probleme unseres kirchlichen Lebens im Heiligen Land und an anderen Stellen der Diaspora, sowie kanonische Fragen.

Am Donnerstag, den 10./23. Februar reiste Erzbischof Mark nach München zurück.



PILGERFAHRT IN DAS HEILIGE LAND 2006

ZUM 100-JÄHRIGEN JUBILÄUM DER KLOSTERGEMEINSCHAFT DES ÖLBERG-KLOSTERS
ZUM FEST DES ENTSCHLAFENS DER ALLHEILIGSTEN GOTTESGEBÄRERIN.

*Im Jahre 2006 ist eine Pilgerfahrt
unter der Führung von Erzbischof Mark
vom 21. August bis 2. September geplant.*

Das Programm der Pilgerfahrt umfaßt den Besuch aller großen Heiligtümer Jerusalems und der Umgebung, Bethlehem, Jericho, Hebron, Galiläa, den See Genezareth, das Untertauchen in den Wassern des Flusses Jordan und den Besuch der Gottesdienste in

unseren Klöstern auf dem Ölberg und in Gethsemane sowie an anderen heiligen Orten, in erster Linie am Grab des Herrn.

**Wegen des genauen Programmes und anderer
Informationen wende man sich an die
Diözesanverwaltung:**

**Tel. (089) 690 07 16; oder 690 42 95;
Fax (089) 699 18 12.**



DIE LETZTEN LEBENSTAGE, DER TOD UND DAS BEGRÄBNIS DES HÖCHSTGEWEIHTEN METROPOLITEN AGAFANGEL VON JAROSLAVL'

Erzpriester Petr Tokarev

Predigt zum Tod von Metropolit Agafangel

(gehalten bei der Nachtwache am 7. Oktober 1928)

*“Ein jeder erlangt sich Ehre oder
Schmach durch seine Werke”*

*(aus den Stichiren zum Begräbnis
weltlicher Menschen und Priester)*

Geliebte Brüder und Schwestern in Christus! Wenn jemand von Euch einen von den seinen auf eine sehr weite, unbekannte und gefährliche Reise verabschiedet, denkt er denn nicht wohl daran, dafür zu sorgen, dass sein lieber Verwandter alles für eine gute Reise Nötige mit sich führt, alles, um das Ziel seines Weges zu erreichen? Und wenn jemand von euch einen ihm lieben Menschen zu einem glänzenden Festmahl schickt, sorgt er sich dann nicht darum, dass dieser liebe Mensch auch eine dem lichten Prachtstuhl angemessene Kleidung trage? Aber wir, geliebte Brüder und Schwestern in Christus, nehmen nicht nur von einem uns im Glauben und Geist verwandten Menschen Abschied, sondern von unserem lieben, unvergesslichen, entschlafenen Erzhirten, dem Höchstgeweihten Metropolit Agafangel. Wir schicken ihn nicht nur auf eine sehr weite, wenig bekannte und gefährliche Reise, sondern viel mehr als dies: in die jenseitige, übersinnliche Welt. Wie sollten wir uns jetzt keine Gedanken, keine Sorgen darum machen, ob die Seele unseres entschlafenen Erzhirten genügend Vorrat an geistig-gnadenhaften Kräften habe, die für die glückliche Vollendung eines so geheimnisvollen und gefährlichen Weges unerlässlich sind. Trägt er das Hochzeitsgewand, das dem “geschmückten Gemach”, das heißt dem himmlischen Königreich Gottes, würdig ist? Irgend jemand der orthodoxen Gläubigen äußerte sich dieser Tage dahingehend, dass das Gewand der Seele des entschlafenen Erzhirten zwar seinen orthodoxen “Kettfaden” habe, aber dass nicht gewiss sei, ob es auch seinen “Schussfaden” habe, d. h. die guten Taten und Askeseleistungen, die dem orthodoxen Glauben und dem Himmelreich angemessen sind. Ich versichere Euch aus meinem guten christlichen Gewissen heraus, dass das Gewand der Seele des entschlafenen



Agafangel, Erzbischof von Jaroslavl.

nen Erzhirten sowohl seinen Kett- als auch seinen Schussfaden besitzt, so wie es für das lichte und immerdar selige Gastmahl im Reich Gottes unerlässlich ist.

Ich kannte den entschlafenen Erzhirten, als ich ein einfacher Gemeindepriester war, ich kannte ihn auch damals, als ich vorübergehend Beisitzer im Geistlichen Konsistorium von Jaroslavl war, ich kannte ihn als ich Sekretär des Diözesanrats war, ich kannte ihn, als ich gleichzeitig ein fast gemeinsames Schicksal mit ihm teilte, und zwar an einem Ort, der sehr weit entfernt von der Jaroslawler Region war [Anmerkung des Autors: Region Naryn], und ich kannte ihn auch in der darauf folgenden Zeit. Das zu verschweigen, was ich über den entschlafenen unvergesslichen Erzhirten, d.h. über die Eigenschaften seiner Seele und über seine Tätigkeit als Erzbischof der Orthodoxen Kirche weiß, würde ich nicht nur als eine Unterlassung meinerseits, sondern sogar als eine große Sünde betrachten. Was kann ich nun als Zeuge des guten christlichen Gewissens über den entschlafenen Hierarchen berichten?

Die Dokumente mit der Beschreibung der letzten Tage und der Beerdigung des Metropoliten Agafangel stellte dem «Boten» Vtr. Peter Perekrstov liebenswürdig zur Verfügung. Die Redaktion hofft, mit Gottes Hilfe die Veröffentlichung der Dokumente in den nächsten Ausgaben fortsetzen zu können.

Hört also:

Erstens besaß der entschlafene Metropolit Agafangel einen großen, außergewöhnlichen und von Gott erleuchteten Geist. Seine Logik bei der Beurteilung verschiedenster Fragen und Erscheinungen des kirchlich-orthodoxen Lebens war unerschütterlich. Seine Findigkeit bei der Lösung verschiedenster diffiziler Fragen und Erscheinungen im orthodoxen Leben war überwältigend. Und doch stand sein großer, hervorragender Geist in völliger Harmonie mit seinem hohen, heiligen Sinn für Gerechtigkeit. Alle seine Entscheidungen, Anordnungen und die unterschiedlichen, Richtung gebenden mündlichen Weisungen trugen das Siegel einer hohen und heiligen Gerechtigkeit. Wenn es in dieser Hinsicht auch Ausnahmen gab, so waren sie doch sehr selten und nur von unwesentlicher Bedeutung.

Zweitens zeichnete sich der entschlafene Erzhirte durch seine erstaunliche Fähigkeit aus, eine Grenze zwischen dem Himmlischen, dem Orthodox-Kirchlichen und Wesentlichen und dem Irdischen, Weltlichen und Unwesentlichen zu ziehen. Und obwohl er im rein Irdischen, rein Weltlichen und Unwesentlichen vieles freier Beurteilung überließ, so stand er in seiner geistlichen Gesamttröstung doch felsenfest Wache für alles Himmlische, Kirchlich-Orthodoxe und Wesentliche, er war wahrhaft "ein treuer Wächter des Hauses Israels", d.h. der Orthodoxen Russischen Kirche.

Drittens war der entschlafene Erzhirte vollkommen überzeugt von der Richtigkeit und Unerschütterlichkeit der Orthodoxen Wahrheit, von jener Wahrheit, die, wie es im Volksmund heißt, "im Wasser nicht untergeht und im Feuer nicht verbrennt". Überzeugt von der Richtigkeit und der Unerschütterlichkeit der Orthodoxen Wahrheit und in Wache stehend für den orthodoxen Glauben und die kanonischen Statuten der Orthodoxen Kirche, fürchtete er nicht im Geringsten um das Schicksal der Orthodoxen Wahrheit, denn er war von ihrem endgültigen Sieg überzeugt, und er überließ es uneingeschränkt und kühn dem Lauf der Zeit, diese Wahrheit zu rechtfertigen. Dort, wo zu allererst und hauptsächlich der Wille Gottes zu wirken hat, war er mit seinen Anordnungen nicht in Eile. Tatsächlich stand die Zeit, wie die Erfahrung schon des damaligen Lebens zeigte, auf Seiten der Orthodoxen Wahrheit, stand die Zeit auf Seiten von Metropolit Agafangel. Darin traten die große Weisheit des entschlafenen Erzhirten, die ausgezeichnete Methodik seiner kirchlichen Tätigkeit und sein Umgang mit den Phänomenen des rein religiösen, kirchlich-orthodoxen Lebens besonders gut zu Tage.

Viertens beschritt der entschlafene Erzhirte den geraden Weg der Orthodoxie, er wich vom rechten Weg nicht nach rechts und in nichts nach links ab. Auf dem Pfad seiner Tätigkeit als orthodoxer Bischof begegnete er sehr unglücklichen Umständen, schweren Prüfungen, besonders in den letzten Jahren seines Lebens, aber er zog es vor, die überaus schwere Askese des Bekenntertums auf sich zu nehmen, – und

er trug sie auch tatsächlich –, als der Orthodoxie die Treue zu verweigern oder den Weg des geringsten Widerstands zu gehen.

Fünftens "liebte" der entschlafene Erzhirte tatsächlich "das Gesetz Gottes" und "dachte oft darüber nach" (vgl. Ps 118, 72. 77. 97. 113. 174). Das Wort Gottes war Leuchte für seine Füße und Licht für seinen Lebensweg (vgl. Ps 118, 105). Von der Bibel, von dem Heiligen Evangelium trennte sich der entschlafene Erzhirte weder dann, als er in Freiheit war, noch in der Haft. Ich selbst habe von Laien, die die Gefängniszelle mit ihm teilten, gehört, wie unser teurer Erzhirte sich tagelang nicht von der Heiligen Schrift trennte. Ein solches Verhalten eines orthodoxen Bischofs machte auf die inhaftierten Laien, die Menschen von recht weltlicher Gesinnung waren, den allerbesten und tröstenden Eindruck. Für eine solche Liebe zum Wort Gottes, zur Heiligen Wahrheit machte der Herr den Metropoliten Agafangel "weiser als seine Feinde" (vgl. Ps 118, 98), d.h. der Anhänger des Schismas der Erneuerer oder einfach der Ungläubigen.

Sechstens verfügte der entschlafene Erzhirte über eine große orthodox-kirchliche Autorität. Das ganze Orthodoxe Russland kannte Metropolit Agafangel. Mit persönlichen oder schriftlichen Anfragen zum kirchlich-orthodoxen Leben wandten sich Menschen aus vielen verschiedenen Orten unseres Vaterlandes an ihn, zuweilen kamen sie aus sehr entfernten Regionen: Ein jeder schrieb ihm, ein jeder suchte seinen Rat. Man kannte ihn, man schätzte ihn sehr, man achtete ihn und sein Wort, das oftmals kurz und bündig und dem Anschein nach sehr einfach, tatsächlich aber reich an Christi Wahrheit und an Lebenserfahrung war; es war viel stärker und wirkungsvoller als eine lange und ausführliche Rede. Worauf gründete sich nun seine so hohe Autorität? Zum Teil darauf, dass er der älteste Hierarch der Russisch-Orthodoxen Kirche im Rang eines Metropoliten war, dies jedoch aber nur zum Teil. Hauptsächlich gründete sich seine Autorität darauf, dass Metropolit Agafangel einen großen und von Gott erleuchteten Verstand besaß, über eine reiche Lebenserfahrung und über ein großes Taktgefühl in den Angelegenheiten der kirchlichen Verwaltung verfügte, darauf, dass er den Geist und den Sinn der Kanones der Heiligen Orthodoxen Kirche genau verstand und unerschütterlich auf jenem Grund, auf jenem Fundament stand, welches benannt wird: "Wort Gottes und Regeln der Heiligen Apostel, der Ökumenischen Konzile und der Landeskonzile".

Und siebten war bei alledem die Seele des entschlafenen Erzhirten sanftmütig und voller Erbarmen. Während zu den Zeiten, als unser Erzhirte sich in Freiheit befand, die Sanftmut und das Erbarmen seiner Seele sozusagen durch das Prisma seiner offiziellen, kirchlich-administrativen Verpflichtungen hindurchleuchteten, so strahlten sie in den Zeiten, die er in Fesseln und in der Verbannung verbrachte und frei von

den kirchlich-administrativen Verpflichtungen war, unmittelbar, direkt und voller Licht. Nehmen wir beispielsweise die Zeit, als er sehr weit entfernt von der Region Jaroslawl in der Verbannung war. Damals kamen viele Erzpriester, Priester und Laien zu Metropolit Agafangel, um ihn zu sehen, um seine Meinung zu Fragen zu hören, die den Orthodoxen am Herzen liegen und ihnen wichtig sind. Die Erzhirten gingen brüderlich getröstet und Priester und Weltliche väterlich getröstet von ihm. Oder nehmen wir eine andere Zeit: die nach der Verbannung. Ein orthodoxer Priester fiel der Abspaltung der Erneuerer anheim und wurde zudem Alkoholiker höchsten Grades. Seine Kinder teilten seine erneuerischen religiösen Überzeugungen nicht, sie verurteilten ihren Vater sogar deswegen und wollten nicht mit ihm zusammenleben. Aber da sie nicht bei ihrem Vater wohnten, mangelte es ihnen sehr an materiellen Mitteln. Sie wandten sich um Hilfe an Metropolit Agafangel, und er half ihnen viele Male mit Geld aus, einmal gab er ihnen sogar einen größeren Betrag für den Kauf einer Nähmaschine.

Die Mitglieder einer in der Stadt lebenden Familie waren in so große materielle Not geraten und hatten mit so schwierigen Lebensbedingungen zu kämpfen, dass sie die Nerven verloren. Sie benötigten unbedingt Erholung für den Körper und Ruhe für die Seele, aber sie konnten dies nur weit weg von ihrem Wohnort, bei nahen Verwandten in dörflicher Umgebung finden. Sie hatten keinerlei Geld für die Fahrt. Irgendwie erfuhr Metropolit Agafangel von dem Fall. Und was dann? Obwohl von Seiten der armen und kranken Familie keinerlei Bitte um Hilfe an ihn herangetragen worden war, sandte er der in Not geratenen Familie für sie völlig unerwartet 25 Rb. für die Fahrtkosten durch seinen Vertrauensmann. Vielen Weltlichen der Stadt Jaroslawl sind die Sanftmut und Lebenswürdigkeit des Entschlafenen gut in Erinnerung. Die weltlichen Leute kamen zu Vladyka Agafangel, der stets mit Dingen der kirchlichen Verwaltung beschäftigt war, einfach um mit ihm zu reden. In väterlicher Freundschaft empfing er sie und unterhielt sich väterlich, freundlich, sanft und gesellig mit ihnen. Und die Weltlichen, die so väterlich-freundschaftlich von ihrem Erzhirten empfangen wurden, gingen zufrieden und voller Freude von ihm, sie nahmen in ihrer Seele etwas Lichtes mit, das wesentlich notwendig für sie war.

Wie Ihr gehört habt, ruhte das Leben des entschlafenen Erzhirten *im Herrn*. Er lebte unter dem Banner Gottes, für Gott, für die Heilige Orthodoxe Kirche. Aber so wie sein Leben war auch sein Ende, d.h. *im Herrn*. In den letzten Tagen seines Lebens empfing Vladyka Agafangel das Heilige Sakrament der Ölweihe von dem Hochgeweihten Erzbischof Varlaam, er beichtete viele Male und empfing die Heiligen Mysterien Christi von seinem geistlichen Vater, Archimandrit Ignatij. Am Vorabend seines Todes sprach er zu den ihm Nahen: "Ladet für morgen so viele Priester wie möglich ein, denn morgen Abend

sollen sie eine Nachtwache zelebrieren". Dieselbe Bitte wiederholte er am Morgen, eine oder zwei Stunden vor seinem Ableben. Die um ihn waren, fragten sich, von welcher Nachtwache Vladyka denn spreche, und warum man an einem einfachen Werktag eine Nachtwache zelebrieren solle. Und trotzdem geschah das, worum der Erzbischof ewigen Gedenkens gebeten hatte: An eben dem Tag, von dem er gesprochen hatte, versammelte sich abends eine große Menge an orthodoxen Geistlichen, und sie zelebrierten eine Vigil, nur war es eine für die Seelenruhe ihres entschlafenen Erzhirten. Sein eigentlicher Abschied währte etwa zehn Minuten und glich der Phase des Einschlafens. Metropolit Agafangel ging zum Herrn ein: Er lag in seinem Bett, und allmählich hörte seine Herz auf zu schlagen und seine Lungen zu atmen. Und er entschlief körperlich... bis zum Tage der allgemeinen Auferstehung der Toten!

Das Wort Gottes sagt: *Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihrer Mühsal; denn ihre Werke folgen ihnen nach* (Off 14,13). Metropolit Agafangel hat nun Ruhe gefunden von den zahlreichen Mühen seiner irdischen Wanderschaft, von den gewaltigen Anfechtungen des stürmischen Lebensmeeres, er ging mit seiner großen Seele in die jenseitige, geistige Welt ein. Doch die Werke seines irdischen Lebens in Jesus Christus folgen seiner Seele in jene übersinnliche, spirituelle Welt. Und dem entschlafenen Erzhirten steht nun eine völlig neue Fortsetzung des früheren Lebens bevor: Die geistige Ernte dessen, was seine Seele in der irdischen, der kämpfenden Kirche gesät hat.

Geliebte Brüder und Schwestern in Christus! Ist Euch nicht aufgefallen, dass die täglichen und persönlichen Gebete für die Ruhe des soeben entschlafenen Metropoliten Agafangel, vereint mit der großen Schar des orthodoxen Klerus und dem äußerst zahlreichen Zulauf von weltlichen Gläubigen, im wesentlichen der Triumph des verflossenen irdischen Lebens des entschlafenen Bischofs sind? Mehr noch: Sie nehmen sogar den Charakter einer kirchlichen Verherrlichung der Seele unseres Metropoliten Agafangel ewigen Gedenkens an. So ist es auf unserer sündigen Erde, wo die Gemüter der Orthodoxen nicht immer feinsinnig genug und ihre Herzen nicht immer verständnisvoll genug sind. Aber was geht jetzt im Himmel, in der triumphierenden Kirche vor, bei den körperlosen Geistern und gerechten Seelen Gottes? Die heiligen Bischöfe von Rostow: Feodor, Isaija, Leontij, Ignatij, Iakov, Dimitrij, und die heiligen rechtgläubigen Fürsten von Jaroslawl, Vasilij und Konstantin, Feodor und seine Kinder David und Konstantin, die übrigen Gottgefälligen der Jaroslawler Eparchie und der Heilige Märtyrer Agafangel – sie alle bereiten sich in Freude darauf vor, die ihnen entgegenkommende Seele von Metropolit Agafangel mit himmlischer Liebe und Ehre im Vaterland des Himmels zu empfangen.

Geliebte Brüder und Schwestern in Christus! Das irdische Leben jedes Menschen ist auf seine eigene Weise lehrreich. Viele Orthodoxe hinterlassen nach ihrem Tod eine Art von geistigem, moralisch-lehrreichem, Seelen rettendem Vermächtnis. Noch viel lehrreicher sind Leben und Wirken von Metropolit Agafangel, deshalb muss sein Erbe nach seinem Tod umso mehr erhalten bleiben, und tatsächlich bleibt es für uns Orthodoxe auch erhalten. Was lehren uns das Leben und die bischöflichen Werke des Entschlafenen? Was für ein geistiges Vermächtnis hat er uns, seinen orthodoxen Zeitgenossen und den zukünftigen Jahrhunderten der Heiligen Orthodoxen Kirche hinterlassen? Wenn die orthodoxen Erzhirten und Hirten tatsächlich das Licht der Welt und das Salz der Erde sein wollen, dann müssen sie der Orthodoxie bis zum Tod treu bleiben! Wenn die orthodoxen Erzhirten und Hirten sich einer großen und gar sicheren Autorität bei ihrer Herde erfreuen möchten, dann müssen sie in ihrem Leben und in ihrem großen, priesterlichen Dienst unerschütterlich, beständig, heroisch und mutig auf dem festen Fundament der Heiligen Schrift, der Regeln der Heiligen Apostel, der Ökumenischen und der Landeskonzilien stehen. Wenn die orthodoxen Seelsorger und die Gläubigen tatsächlich den kirchlichen Frieden und die orthodoxe Einheit wünschen und sie begrüßen, dann müssen sie zusätzlich zu ihrer Liebe zu dem Herrn Jesus Christus, dem Erretter der Welt und zusätzlich zu der Liebe untereinander sich unbedingt einmütig und in einem Geist in ihrem allgemeinkirchlichen Leben, in ihrem eparchialen Leben und im Gemeindeleben von den Regeln der Heiligen Apostel, den Beschlüssen der Ökumenischen Konzile und der Landeskonzile leiten lassen und sie anerkennen. Wenn sie dies wollen, so müssen sie alle und in erster Linie die Erzhirten die Tätigkeit ihres Verstandes in vollkommenem Gehorsam dem Willen Gottes unterordnen. *Die Seelen der Gerechten aber sind in Gottes Hand, und keine Qual kann sie berühren* (Weisheit Salomos 3, 1).

Die Hoffnung des entschlafenen Metropoliten Agafangel – und damit auch unsere – galt dem Triumph der Orthodoxie, ist „voll der Unsterblichkeit“. Die „Törichte“ – d.h. die dem Erneuerungsschisma Verfallenen und die Gottlosen – „sind vom Weg der Wahrheit abgeirrt, und die Leuchte der Gerechtigkeit hat ihnen nicht geleuchtet“ (Weisheit Salomos 5, 4). Doch wir, die orthodoxen Gläubigen, sind voller heiliger Überzeugung und tiefem Glauben, dass der entschlafene Metropolit Agafangel als ein „treuer Wächter des Hauses Israels“, als ein Bekenner der Orthodoxie „unter die Söhne Gottes eingerechnet wird und bei den Heiligen seinen Teil hat“ (Weisheit Salomos 5, 5).

Jaroslavl,

den 26. Oktober/8. November 1928

Erzbischof Ilarion von Sydney und Australien

ÜBER DAS BEVORSTEHENDE GESAMTKONZIL DER AUSLANDSKIRCHE



Vom 6. bis 14. Mai d. J. wird es in San Francisco ein Ereignis besonderer Bedeutung im Leben der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland geben, nämlich das vierte Auslandskonzil unter Teilnahme des Episkopats, des Klerus und der Laienschaft. Die Einberufung eines Konzils dieser Art ist in unserer Kirche äußerst selten. Die vorhergehenden Gesamtkonzile der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland fanden 1921, 1938 und 1974 statt.

Was ist nun eigentlich ein Gesamtkonzil der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland?

In der „Verordnung über die Russisch-Orthodoxe Kirche im Ausland“ (die vom Bischofskonzil 1956 und durch den Konzilsbeschluss von 1964 bestätigt wurde) besagt der Paragraph 12: „Im Falle einer besonderen Notwendigkeit ruft der Ersthierarch gemeinsam mit dem Bischofssynod ein Gesamtkonzil der Auslandskirche ein, das sich aus dem Episkopat und Vertretern der Geistlichkeit und der Laienschaft zusammensetzt. Die Beschlüsse solcher Gesamtkonzile der Auslandskirche haben nur nach Bestätigung durch das Bischofskonzil unter dem Vorsitz des Ersthierarchen der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland Gesetzeskraft und werden umgesetzt. Das Bischofskonzil findet gleichzeitig oder unmittelbar nach dem Abschluß des Gesamtkonzils der Auslandskirche statt.“

Auf diese Weise kommt dem Gesamtkonzil der Auslandskirche eine wichtige beratende Rolle im Leben der Kirche zu, aber seine Beschlüsse werden nur dann rechtskräftig, nachdem sie vom Bischofskonzil gutgeheißen und bestätigt wurden. Dieser Charakter des Gesamtkonzils der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland wurde vom Seligsten Metro-

politischen Antonij (Chrapovizkij) 1935, kurz vor seinem Tod, hervorgehoben: "Es versteht sich von selbst, daß wir, wenn wir über einen derartigen Nutzen der Teilnahme von Klerus und Laienschaft an der Konzilsarbeit sprechen, durchaus nicht die Einführung irgendeines kirchlich-demokratischen Programms im Sinne haben. Die hierarchische Aufsicht und das Recht, – vielmehr die Pflicht der Bischöfe, das entscheidende Schlußwort zu sprechen, müssen gemäß den heiligen Kanones und der Praxis der letzten russischen Konzile unerschütterlich bleiben" (aus der Mitteilung an den Bischofsynod über die Erwünschtheit der Einberufung des Konzils unter Beteiligung von Klerikern und Weltlichen, 2./15. Januar 1935).

Der Erzbischof Averkij (Taušev) ewigen Gedenkens, schrieb in ähnlicher Weise über die Bedeutung des Gesamtkonzils der Auslandskirche: "Um der Kräftigung und Festigung einer solchen Einmütigkeit und Eintracht und der gemeinsamen gemeinschaftlichen und stimmigen Arbeit willen zum Nutzen der Kirche werden solche Konzile ja einberufen, an denen alle Glieder der Kirche beteiligt sind. Und obwohl, wiederholen wir, allein die Bischöfe die Kirche leiten, ist es für sie dennoch sehr wichtig und nützlich zu wissen, wie die Kleriker und Laien eingestellt sind und was sie über diese oder jene Erscheinung im Leben der Kirche denken, damit sie all das zum Wohl der Kirche berücksichtigen und diese in bester Weise führen und lenken können. Der als großer Kirchenvater angesehene hl. Kyprian von Karthago, der sagte, daß "der Bischof in der Kirche und die Kirche im Bischof ist, und daß wer nicht mit dem Bischof ist, auch nicht in der Kirche ist", betonte im gleichen Atemzug, daß "die Kirche im Bischof, im Klerus und in allen im Glauben Stehenden beschlossen ist." Seinen Presbytern und Diakonen schrieb er: "Von Beginn meines Episkopats an machte ich es mir zur Regel, nichts aus meinem eigenen Ermessen ohne euren Ratschlag und ohne die Zustimmung des Volkes zu tun" (Orthodoxes Rußland Nr. 16, 1974, S. 4).

Das erste Gesamtkonzil der Auslandskirche, das von dem Seligsten Metropoliten Antonij 1921 in Sremski Karlovzy in Jugoslawien einberufen wurde, fiel in die Zeit, als die Russische Auslandskirche in ihrer Formierung begriffen war. Es befaßte sich vor allem mit der Organisation des kirchlichen Lebens für die unzähligen russischen Flüchtlinge, die sich in der Folge des blutigen Terrors der Bolschewiken in ihrer Heimat als Vertriebene in verschiedenen Ländern wiederfanden. Es war unerlässlich, eine Oberste Kirchliche Verwaltung zu schaffen, eine administrative Struktur für die Auslandskirche auf der Grundlage der Kanones aufzubauen und im Hinblick auf die seelsorgerische Betreuung der orthodoxen Russen, Diözesen und Gemeinden in den Ländern der Diaspora einzurichten.

Die Einrichtung der Obersten Verwaltung der Auslandskirche wurde in dem Ukaz des Heiligsten Patriarchen Tichon Nr. 362 vom 7./20. November 1920 in vorausschauender Weise vorgesehen: "In dem Falle, daß die Eparchie infolge der Verlagerung der Front, der Änderung der Staatsgrenzen usw. von der Kommunikation mit der Obersten Kirchenverwaltung abgeschnitten sein wird oder diese selbst mit dem Heiligsten Patriarchen an der Spitze ihre Tätigkeit einstellt, tritt der Diözesanbischof unverzüglich mit den Hierarchen der benachbarten Eparchien in Verbindung, um für mehrere Eparchien, die sich in ähnlicher Lage befinden, eine Oberste Kirchengewalt zu organisieren (eventuell als Temporäre Oberste Kirchliche Verwaltung oder als Metropolitankreis oder auch in anderer Weise)." Dieser Ukaz des Heiligsten Patriarchen Tichon wurde dann später unter den Umständen der Vertreibung und unter der wohlwollenden Obhut der Serbisch-Orthodoxen Kirche verwirklicht, welche die russischen Flüchtlinge in ihrem freien orthodoxen Land gastfreundlich aufnahm.

Das Zweite Gesamtkonzil der Auslandskirche fand ebenfalls in Sremski Karlovzy statt, und zwar 1938, also 17 Jahre nach dem ersten. Dieses Konzil, dem bereits ein neuer Ersthierarch, der Seligste Metropolit Anastasij (Gribanovskij) vorstand, setzte die konstruktive Arbeit zur Festigung der Organisation der Auslandskirche fort und befaßte sich mit Fragen der geistlichen Erneuerung der Herde der Gläubigen in der Emigration, der Unterrichtung von Kindern und Jugend, des Kampfes gegen das Sektierertum und der Heilung jener kirchlichen Wunden, die sich infolge der bedauerlichen Spaltungen innerhalb der Emigration aufgetan hatten.

Bei dem Zweiten Konzil erinnerte der Seligste Metropolit Anastasij die Versammlung daran, daß "die Kirche – Gottmenschlicher Organismus ist, in dem wir alle, wer immer wir auch sein mögen, einander Glieder sind. Hier kann keiner der Hand sagen: Ich brauche dich nicht. Oder dem Haupt und den Füßen: Für euch habe ich keine Verwendung. Die Bischöfe, die Kleriker und die Laien stellen nur in ihrer Gesamtheit die Fülle der Kirche dar. Die Kirche ist ihrem Wesen nach zutiefst hierarchisch, aber die innere Ordnung der Beziehungen ist hier eine andere als in einer weltlichen Gesellschaft, und der größere in ihr ist bestrebt, allen ein Diener zu sein. Hier regieren der Gehorsam und die gegenseitige Liebe, die sich nicht über andere erhebt, nicht das ihre sucht, nicht nach Recht fordert, jedoch Pflichten annimmt" (Protokoll des Zweiten Gesamtkonzils der Auslandskirche, S. 28).

Das Zweite Gesamtkonzil der Auslandskirche war wie auch das Erste bestrebt, die Aufmerksamkeit der westlichen Welt auf die Verfolgung zu lenken, die von den gottlosen Machthabern des Sowjetischen Russlands gegen Kirche und Gläubige entfesselt wurde. Als Metropolit Sergij (Stragorodskij) sein Sndschrei-

ben vom Jahr 1927 herausgab, wies der Bischofsynod der Auslandskirche diese bedauerliche Deklaration über die Loyalität der Kirche gegenüber der Sowjetmacht als vollkommen inakzeptabel und sündhaft zurück und versagte von da an Metropolit Sergij und jenen, die ihn unterstützten, die administrative Gefolgschaft deutete jedoch darauf hin, daß "der Auslandsteil der Russischen Kirche sich als einen unabtrennbaren, in der geistigen Einheit befindlichen Zweig der Großen Russischen Kirche sieht. Er trennt sich nicht von seiner Mutterkirche und betrachtet sich nicht als autokephal. Er sieht nach wie vor in dem Statthalter des Patriarchen, dem Metropoliten Petr, sein Oberhaupt und ruft seinen Namen bei den Gottesdiensten aus" (aus dem Bericht von Graf G. Grabbe, Protokoll, S. 136). Es ist wichtig zu betonen, daß die Auslandskirche sich immer als einen unabtrennbaren Teil der gesamten Russischen Kirche verstand.

Das Dritte Gesamtkonzil war das erste, das auf nordamerikanischem Boden einberufen wurde, wohin die synodale Verwaltung der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland 1950 ihren Sitz verlegte. Das Konzil fand 1974 in dem Kloster der Heiligen Dreiheit in Jordanville im Staat New York unter dem Vorsitz des Ersthierarchen Metropolit Filaret (Voznesenskij) statt. Dieses Konzil befaßte sich mit Fragen des kirchlichen Lebens unter den immer komplizierter werdenden Bedingungen der Welt von heute, es rief zur Einheit der Teile der russischen Diaspora auf, die sich von der Auslandskirche abgespalten hatten, und zur Aufhebung der im 17. Jahrhundert gegen die Altgläubigen verhängten Verbote, es hob die Gefahr von Ökumenismus und Modernismus im kirchlichen Leben hervor und machte auf die anhaltende Unterdrückung der leidgeprüften Russischen Kirche in der Heimat durch das gottlose Regime aufmerksam.

Heute steht den Teilnehmern am Vierten Gesamtkonzil der Auslandskirche keine weniger wichtiger Aufgabe bevor. Der Bischofsynod der ROKA bittet durch seinen Beschluß vom 11/24. Mai 2005 über die Einberufung des Vierten Gesamtkonzils der Auslandskirche die Teilnehmer des bevorstehenden Konzils, die folgenden Fragen von allen Seiten zu untersuchen:

a) Die Herstellung normaler Beziehungen zwischen der Kirche in Rußland und der im Ausland.

b) Die Mission und der Dienst der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland in der Welt von heute.

Mit dem Fall des kommunistischen Regimes in Rußland vor über 15 Jahren und dem Ende der Verfolgung der Kirche hat sich die Lage im kirchlichen Bereich in Rußland radikal verändert. Es entstanden Voraussetzungen für eine Revision unserer Beziehungen zu der zuvor unterjochten Kirche und Hierarchie in Rußland und zur Aufnahme eines offiziellen Dialogs zwischen der Russischen Auslandskirche und dem Moskauer Patriarchat. Im Jahre 2003 faßte das

Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland den Entschluß, in einen Dialog mit dem Moskauer Patriarchat zu treten. Bisher gab es fünf Arbeitstreffen der beiden Kirchenkommissionen. Bei ihren Sitzungen führen diese Kommissionen die Erörterung vieler Probleme fort, welche die Herstellung der eucharistischen Gemeinschaft zwischen den zwei Teilen der Russischen Kirche nicht zuließen, und von denen einige diesem Prozeß leider bis heute im Weg stehen.

Gemäß dem 1. Paragraphen unserer offiziellen Satzung, d. h. der Verordnung über die Russisch-Orthodoxe Kirche im Ausland "ist die Russisch-Orthodoxe Kirche im Ausland ein unabtrennbarer Teil der Russisch-Orthodoxen Landeskirche, der sich vorübergehend auf konziliaren Prinzipien bis zur Auflösung der Gottlosen Macht in Rußland selbst verwaltet, gemäß dem Beschluß des Heiligsten Patriarchen, des Heiligen Synods und des Obersten Kirchenrats der Russischen Kirche vom 7./20. November 1920, Nr. 362." Auf diese Weise stehen nun in Anbetracht der Auflösung des gottlosen Regimes in Rußland, welches die Kirche 70 Jahre lang verfolgte, wichtige Fragen zur allkirchlichen Erörterung und Begutachtung vor uns, Fragen, die mit unserer vorübergehenden Selbstverwaltung zu tun haben und mit der Suche nach weiteren Schritten zur Normalisierung der Beziehungen zwischen der Kirche in Rußland und der Kirche im Ausland.

Von jeder Diözese unserer Kirche wurden Delegierte aus der Geistlichkeit und der Laienschaft für die Teilnahme an dem Gesamtkonzil der Auslandskirche gemeinsam mit dem Episkopat der Kirche und zur Erörterung der oben genannten anstehenden Fragen ausgewählt. Die Delegierten werden am Tag vor dem Sonntag der heiligen Myronträgerinnen in San Fransisco eintreffen, um an der feierlichen Eröffnung und dann an der Arbeit des Konzils teilzunehmen.

Der Bischofsynod ruft alle treuen Kinder der Russischen Auslandskirche auf, eifrig dafür zu beten, dass den Delegierten bei dem Konzil die Hilfe Gottes zuteil werde, und dass das Werk des Vierten Gesamtkonzils der Auslandskirche und des Bischöflichen Konzils, das unmittelbar im Anschluß daran stattfinden wird, zur Herrlichkeit Gottes und zum Wohle unserer Herde gereiche.

Vor dem Beginn des Dritten Gesamtkonzils der Auslandskirche rief Metropolit Filaret seligen Gedenkens alle zur Einheit in der Liebe auf: "Und das Wichtigste ist: Das Gesamtkonzil der Auslandskirche soll uns alle, die wir Kinder der Auslandskirche sind, in Liebe vereinen ... Das Konzil muß sich diese Aufgabe stellen und sie erfüllen, d. h. alle in Liebe zu vereinen, damit die Auslandskirche sich als eine einige, einträchtige, innige und von Liebe erfüllte geistige Familie erweise" (Eröffnungsrede des Metropoliten Filaret zum 4. Konzil). So wollen wir uns diesen heiligen Aufruf auch bei dem bevorstehenden Konzil zu Herzen nehmen!

Wir, die Delegierten, der Episkopat, der Klerus und die Laienschaft, werden uns als treue Kinder der Kirche Christi den Geboten der Heiligen Väter der Ökumenischen Kirche folgend mit Gebet und der Grosstat der Liebe, der Geduld und Einmütigkeit, unter dem Beistand des Heiligen Geistes um die Erfüllung der uns aufgetragenen Aufgaben zum Wohl und zur Stärkung unserer Kirche, deren Haupt Christus ist, bemühen.

Möge der Herr die Werke des Vierten Gesamtkonzils der Auslandskirche zur Stärkung der kirchlichen Einheit in Wahrheit und Liebe segnen!

+ *Erzbischof Ilarion*
von Sydney und Australien-Neuseeland
Vorsitzender der Präkonziliaren Kommission

Unser "**Bote**" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "**Bote**" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaevo in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 •
PNBKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "**BOTE**"

Kloster des Hl. Hiob von Počaevo
Hofbauernstr. 26 • 81247 München
Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77

Internet:

<http://www.russian-church.de/muc/bote/>
<http://www.russianorthodoxchurch.ws>

Die Gemeinde Hannover

dankt allen Brüdern und Schwestern, die Mitleid mit uns in unserem Unglück (s. Bote 06/05) hatten und uns mit Spenden unterstützt haben.

Wir hätten jetzt die Möglichkeit, zu günstigen Konditionen ein Gebäude für unsere Zwecke (Kirche und Gemeinderäume) zu erwerben.

Noch reichen unsere Mittel nicht aus.

Wir wenden uns deshalb nochmals an Ihre Hilfsbereitschaft und bitten um Unterstützung.

Für alle Spender wird gebetet!

Bezüglich der

Spendenbescheinigungen wenden Sie sich bitte ggf. an uns, weil die Bankauszüge zwar die Namen, nicht aber die Adressen der Überweiser angeben.

Adresse:

Christi-Geburt-Gemeinde Hannover

Erzpr. Seraphim Korff

Klewegarten 12

30449 Hannover

Tel. (0511) 456738

Überweisungsadresse:

Spendenkonto

Russisch-orthodoxe Gemeinde

Hannover,

Kto-Nr.: 7 774-301

bei Postbank Hannover:

BLZ 250 100 30

Neue CD anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Bischofsweihe des Erzbischofs Mark

Aufnahme der Gottesdienste des Jubiläums (2005),
Chorleitung: Vladimir Ciolkovitch

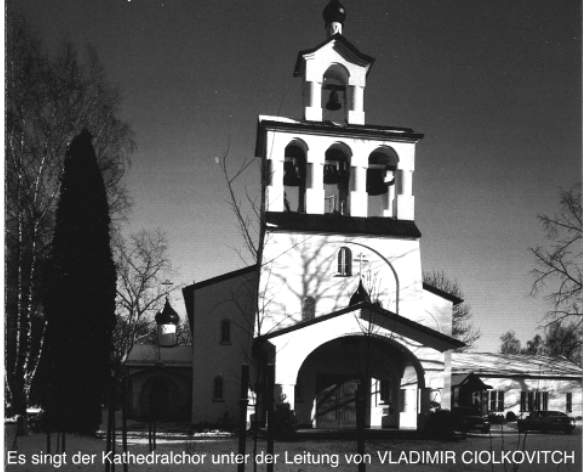
Doppel-CD

CD 1
CD 2

Vigil
Göttliche Liturgie

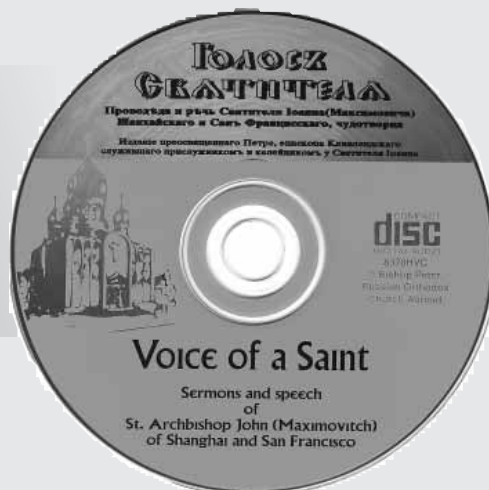
Диск 1 - Всенощная		Диск 2 - Литургия	
01. Приидите поклонимся (Духовенство)	Трад.	01. Тон деспотин	А.Львова
02. Благослови, душе моя, Господа.	А. Львов	02. Великая ектения	Трад.
03. Блажен муж, Рослева Киево-Печерской Лавры-Малая ектения.	Фатеева	03. Благослови, Душе моя, Господа	Трад.
04. Прокимен Господь воцарися	Дворецкого	04. Во Царствии Твоем	Московское
05. Просительная ектения-Богородице Дево, радуйся	Трад.	05. Приидите поклонимся (Духовенство)	Трад.
06. Буди имя Господне	Трад.	06. Ис полла ети деспота	Бортнянского
07. Бог Господь и Тропари	Трад.	07. Тропари	Трад.
08. Хвалите имя Господне	А.Архангельского	08. Господи, спаси благочестивыя-Святый Боже	Трад.
09. Величание (Духовенство)	Трад.	09. Прокимен: Господь крепость...и Во всю землю...	Трад.
10. Благословен еси Господи	Трад.	10. Аллилурий	Московское
11. Воскресение Христово видевше	Трад.	11. Иже херувимы	Бортнянского №6
12. Величит душа моя Господа	Мясникова	12. Верую	Трад. (вся церковь)
13. Свят Господь Бог наш гл.7	Трад.	13. Достойно есть - небесных чинов	Осоргина
14. Великое славословие	Трад.	14. Отче наш	Трад.
15. Днесь спасение миру бысть знамен, роспева	А.Львова	15. Не имамы иныя помощи	Трад.
16. Возбранной Воеводе	Кочановского	16. Се ныне благословите Господа	Трад.
		17. Многая лета архиепископу Марку (вся церковь)	Бортнянского
		Многолетствование Зарубежной Церкви	Трад.

Гottesdienst zum 25-jährigen Jubiläum des Hirtendienstes
S.E. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland
Vigil und Göttliche Liturgie in der Kathedrale
der hl. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands



Es singt der Cathedralchor unter der Leitung von VLADIMIR CIOLKOVITCH

Eine CD mit Original-
Tonaufnahmen der Predigten
des hl. Johannes von Schanghai
und San Francisco



Вышли первые четыре диска из серии «Песнопения русского зарубежья». Диски напеты хорами из России и Белоруссии, а репертуар — исключительно композиторов русского рассеяния. На первых дисках представлены 12 композиторов: Б. Ледковский, Н. Кедров, И. Гарднер, Н. Черепнин, А. Ильяхенко, свящ. А.



Песнопения Русского Зарубежья



Древинг, М. Константинов и другие. Вывезенное из России и сохраненное и умноженное в изгнании, возвращается в Отечество. В Германии диски можно купить в обители преподобного Иова Почаевского (обращайтесь к монаху Филарету). Стоимость диска — 15 евро.



ISSN 0930 - 9047